Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Gülerbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile.— Fernsprechanschluß Nr. 6612.— Bezugspreis im Inlande 1,60 zl monatlich.

33. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 35. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 40. **Poznań (Posen),** Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 4. Oktober 1935. **16. Jahrgang**

Erntedankfest.

Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.
(2. Korinth. 9, 6.)

Keines unserer christlichen Feste ist so unmittelbar mit der Tätigkeit des Landmannes verwachsen, wie das Erntedankfest. Aber auch in den Städten wird es gefeiert. Beim Erntedankfest kommt es auch dem Städter zum Bewußtsein, daß seine ganze Arbeit, auch Handwerk, Handel und Industrie, auch Bergbau, Schiffahrt und geistige Berufe im letzten Grunde auf der Landwirtschaft ruhen. Es hängt ja der Erfolg jeder menschlichen Tätigkeit von Gottes Segen ab. Das hat sich auch nicht geändert durch die weitgehende Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft. Das freche Sowjetwort von Getreidefabriken ist gar bald Lügen gestraft worden durch eine Hungersnot nach der anderen. Unsere gewaltig gestiegene Einsicht in die Wachstumsvorgänge beim Pflanzenleben, in die Ernährungsvorgänge beim tierischen Leben, in die Geheimnisse der Saatzucht und Rasseauswahl könnte uns zu himmelstürmendem Hochmut verleiten. Das ist aber nur bei oberflächlichen Menschen möglich. Je tieferen Einblick wir in solche Verborgenheiten bekommen, desto mehr steigt auch unser Staunen vor der darin sich enthüllenden wundervollen Gesetzmäßigkeit und Unverbrüchlichkeit der Naturordnungen. Wir merken ehrfürchtig, daß wir mit all unserem Forschen und Erkennen, Verwerten und Verarbeiten doch nur den Schleier ein wenig gelüftet haben von den uns in ihrem Wesen auf immer verborgen bleibenden Lebensvorgängen. So wird der Landwirt Tag für Tag durch seine Tätigkeit dem schöpferischen Gott nahe geführt. Die rätselhaften Fügungen Gottes in unseren einzelnen Menschenschicksalen wie im Werden und Vergehen ganzer Völker spiegeln sich ihm wieder in der Veränderlichkeit und scheinbaren Launenhaftigkeit der Witterung, die trotz aller Willkür doch unabänderlichen Naturgesetzen unterworfen ist, von denen wir trotz aller Mühe und aller wissenschaftlichen Forschungen auch nur ein wenig den Schleier gelüftet haben.

Das Erntedankfest ist geeignet, uns zur Dankbarkeit und Demut gegenüber Gott aufzurufen. Es weist uns aber nicht bloß auf unsere staunenswerten landwirtschaftlichen Fortschritte mit ihrer ungeheueren Ertragssteigerung in den letzten Jahrzehnten hin, es zeigt uns auch, wie wir Menschen trotz aller unserer Kunst und Klugheit doch unserer Aufgabe nicht gerecht werden, für die Ernährung der Menschheit richtig zu sorgen. Gott der Herr gibt uns reichlich Segen und Gedeihen trotz aller Klagen über die Dürre. Wir ernten jetzt fast das Doppelte unserer Väter. Jede neue winterharte Weizenzüchtung erschließt einen neuen breiten Streifen von Kanada dem Anbau und steigert den Weltertrag um Millionen von Zentnern. Wenn es allein auf Gottes Segen ankommt, so kann die Menschheit im Ueberfluß leben. Was aber tun diese weisesten aller Geschöpfe? Sie machen sich den Segen Gottes zum Fluch, verbrennen den Weizen, versenken den Kaffee, lassen Millionen von Pfirsichen und Apfelsinen ungepflückt verfaulen, weil der Kaufpreis nicht einmal den Pflückerlohn deckt. So ist das Erntedankfest eine erschütternde Anklage gegen die menschliche Torheit und Selbstsucht. Diese beiden hängen eng zusammen, denn die volkswirtschaftliche Torheit kommt aus der Selbstsucht der einzelnen Menschen und der ganzen Völker. Umgekehrt aus der rechten Liebe und Selbstlosigkeit fließt auch wahre Weisheit und rechte volkswirtschaftliche Güterausnutzung und Güterverteilung. Der einzelne Landwirt, ja auch die Landwirtschaft eines ganzen Landes ist machtlos gegenüber diesen zwischenstaatlichen Verpflichtungen, die sich wie ein stählernes Spinnennetz unsichtbar und doch zwingend über die ganze Welt ausbreiten, den einzelnen und das ganze Volk zu erdrosseln drohen und in satanischem Hohn der vergeblichen Bemühungen um Befreiung spotten. Aber auch der einzelne Landwirt muß sich sagen, ich bin ein Teil meines Volkes und mein Volk ein Teil der Menschheit. In mir steckt dieselbe Selbstsucht und die aus ihr entspringende Torheit, die auf unserer Gesamtheit lastet. Es führt zu nichts, in selbstgerechter Weise nur die Gesamtheit anzuklagen, das schaurige Gespenst der Konjunktur verscheuchen zu wollen und die unergründlichen Gesetze des Börsenwesens zu verfluchen. An sich selbst muß der einzelne arbeiten und wird dadurch tüchtig, bessernd, fördernd, veredelnd auch auf die Volksgesamtheit einwirken. Allein durch solch eine, von den Urzellen der einzelnen ausgehende Gesinnungsänderung und Lebenserneuerung kann die menschliche Selbstsucht und ihre Tochter, die volkswirtschaftliche Torheit, bekämpft und dadurch der überschwengliche Erntesegen Gottes aus einem Verhängnis zu einer Wohltat umgewandelt werden. Solch ein Entgegenarbeiten gegen die Selbstsucht und solche Dankbarkeit gegen Gott wird uns dazu bringen, zu säen und zu ernten, nicht allein auf unserem Acker, sondern zu säen und zu ernten auch im Wohltun.

Große Anforderungen werden an unsere Volksverbundenheit gestellt. Schwer lastet auf uns die Unmöglichkeit, bei den geringen Preisen neue Anschaffungen zu machen, noch schwerer die drängende Frage: was soll aus unseren Söhnen und Töchtern werden?, am schwersten aber die Arbeitslosigkeit weiter Volksschichten. Diese ist das ergiebigste Saatfeld für den Giftweizen des Bolschewismus. Hier ist es unsere Pflicht, nicht kärglich, sondern reichlich Wohltaten zu säen. Hier ist es unsere Pflicht, sich den Ordnungen und Anforderungen unserer Volksgemeinschaft nicht nur zwangsweise, sondern mit willigem Herzen zu unterwerfen. Diese Saat wird reiche Ernte bringen im Gedeihen unseres

Volkszusammenhanges und aller einzelnen, in der allmählichen Gesundung unserer durch und durch kranken wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. An solcher Ernte der Gesamtheit hat dann auch der einzelne sein reichliches Teil. Gerade der Landwirt ist auf diesen Volkszusammenhang viel mehr angewiesen als der oft entwurzelte oder auch sich aus den natürlichen Bindungen loslösende Städter. Der Landwirt weiß nichts von Konkurrenz mit seinen Berufsgenossen. Er kann und will nicht seinen Nachbar unterbieten oder dessen Absatz an sich bringen. So ist gerade der Landwirt für Volksverbundenheit noch tiefer angelegt als der Städter. Um so verderblicher handeln die, die in solch festes Gefüge landwirtschaftlicher Volksverbundenheit Sprengkörper zu bringen versuchen. Auch hier wieder eine Torheit, die aus Selbstsucht geboren wird. Gott geb uns zum Erntedankfest demütige Ehrfurcht, tatkräftige Dankbarkeit, treue Hilfsbereitschaft und unzerstörbare Verbundenheit.

D. Arthur Rhode.

Opferwille entscheidet.

Eichstädt-Bromberg.

Am 25. September eröffnete der Führer in Deutschland das Winterhilfswerk 1935/36. Fieberhaft ist in den Sommermonaten an den Vorbereitungen gearbeitet worden. Die Armee der sozialen Hilfe steht marschbereit und wartet nur auf den Marschbefehl des Führers. Jetzt beginnt der Angriff auf Elend, Not, Hunger und Kälte. Die Gauleiter der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, die Kreisleiter, die Ortsgruppenleiter sind die Offiziere dieser Armee. Der Befehl ist gegeben, bis in den kleinsten Ort teilt er sich mit. Freiwillige Helfer und Helferinnen nehmen die Listen der Bedürftigen auf, beginnen mit Sammlungen und verteilen Gutscheine für Lebensmittel, Kohlen und Bekleidung. In wunderbarer Einigkeit wandert die Winterhilfe durchs Land und schließt Geber und Nehmer zu einem Volkskörper zusammen.

Was durch die Winterhilfe in Deutschland geschieht, wird im Auslande bewundert oder beneidet. Wer den erstaunlichen Erfolg dieser Hilfsaktion verstehen will, muß die Kräfte kennen, aus denen er herauswächst.

Volk ist in Deutschland nicht mehr ein Sammelname für Einzelmenschen in verschiedenen Klassen, sondern Volk ist für den Nationalsozialisten ein mythischer Mensch, in dem ein einziger Blutstrom pulsiert. Die Einzelmenschen sind seine Sehnen, Muskel, Blutgefäße usw., die alle nur im Dienst am Körper Lebensrecht haben. Man könnte auf dieses Volksbewußtsein fast das Apostelwort anwenden: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit". Daher der selbstverständliche Einsatz füreinander im Winterhilfswerk. Es erübrigt sich fast darauf hinzuweisen, daß solches Volkserleben aus der Frontkämpferschaft erwachsen ist. Kamerad sein hieß: dem andern verbunden sein mit Leib und Leben, aus derselben Schüssel essen, im selben Graben liegen, dieselben Lieder singen, dem Verwundeten unter Lebensgefahr die Wunden verbinden. Kamerad sein wurde nur gemessen am Opferwillen füreinander. Da ging es nicht nach Stand und Würden, sondern nur um Leistung für einander. Das schuf neben der Blutverbundenheit die geistige Kraft des deutschen Volkes, aus der der Opferwille immer neu schöpft.

Die gesundesten Organe eines Körpers können nicht funktionieren, wenn sie nicht von einer Willenszentrale, dem Gehirn geleitet werden. Dieser einheitliche Wille ist in dem Führerprinzip in Deutschland vorhanden. Und dieser Wille teilt sich wie ein elektrischer Strom dem letzten Glied des Volkes mit; oder es ist ein ungesundes Glied und wird am Volkskörper bald sterben. Wer nie etwas gespürt hat von dieser gesammelten Energie des deutschen Volkes, bestimmt durch einen Willen, der weiß nicht, was Nationalsozialismus ist. Zu einem Leben des Opfers gehört Rhythmus und Schwung, wie er nur marschierenden Kolonnen innewohnt, die einen Führer und ein Ziel haben. Hieraus allein ist der Opferwille geboren, der das deutsche Winterhilfswerk durchflutet.

Und wir Auslanddeutsche in Polen? Wir haben eine „Deutsche Nothilfe", die von dem Deutschen Wohlfahrtsbund Bromberg und dem Wohlfahrtsdienst Posen durchgeführt wird. Sie betreute im vorigen Jahr in unserem Gebiet etwa 18 500 Volksgenossen monatlich. An Beiträgen und Spenden kamen in Geldwert umgerechnet etwa 500 000 zł zusammen und wurden fast völlig verteilt, so daß durchschnittlich der einzelne Unterstützungsempfänger 4,20 zł monatlich in Lebensmitteln, Kleidung, Kohlen oder Bargeld erhalten konnte. Das war als Zusatz zur staatlichen oder kommunalen Hilfe für viele Arme eine wertvolle Ergänzung ihrer kärglichen Einnahmen.

Dieser beachtliche Ansatz muß in diesem Jahr weiter ausgebaut werden. Da wir mit unserem Muttervolk in Deutschland geistesverbunden sind, so soll der Beginn des Winterhilfswerks drüben uns eine Stunde der Selbstbesinnung sein, ob dieselben oder ähnliche Kräfte bei uns vorhanden sind wie drüben; denn nur so kann die Deutsche Nothilfe 1935/36 uns einen Erfolg bringen. Wir wollen streng mit uns ins Gericht gehen.

1) Wie steht es mit unserem Erlebnis Volk? Drüben ist es herausgewachsen aus dem Kampf gegen Zusammenbruch und Volksverrat. Bei uns wuchs es aus dem Kampf um unsere Selbstbehauptung. Das hat zusammengeführt zu einer Schicksalsgemeinschaft. Den Stolz auf unser Volk gab uns die nationalsozialistische Erhebung wieder. Wir können es aber nicht leugnen, daß es Menschen in unseren Reihen gibt, die ungläubig sind und eine Aufgabe unserer deutschen Minderheit in Polen nicht sehen, sondern klagend und jammernd am Wege stehen. Solche Leute können wir für die „Deutsche Nothilfe" nicht brauchen, sondern nur die Gläubigen.

2) Wie steht es mit der Frontkameradschaft? Es gibt genug Männer, die das Fronterlebnis in unser Land mitgebracht haben. Bei uns wurde die Frontkameradschaft vertieft durch Leidenskameradschaft. Wir haben viel Opfer bringen müssen. Dieses Opfern hat uns aber nicht ärmer gemacht, sondern nur stählerne Widerstandskraft gegeben. Jetzt aber geht es nicht darum, unter äußerem Druck Opfer für einander bringen, sondern aus Freiwilligkeit, um den armen, kranken arbeitslosen Bruder aus dem Volke seine Wunden zu verbinden. Das wird eine Parole für uns alle sein, ob wir Nationalsozialisten des Wortes oder der Tat sind.

3) Wie steht es mit dem einheitlichen Willen bei uns? Mag der Augenschein anders sein; dennoch behaupten wir, daß ein einheitlicher Volkswille unter uns Deutschen da ist. Wir haben leider noch keine einheitliche Volksführung, aber unbewußt ordnet sich jeder Deutsche in die Volksdisziplin ein. Dazu erzogen uns 15 Jahre Auslanddeutschtum. In dieser Haltung soll uns die „Deutsche Nothilfe" bestärken. Sie soll der Willensausdruck unserer deutschen Minderheit zur Selbsthilfe im Rahmen der staatlichen Gesetze sein. Dabei hoffen wir, daß die Deutschen in den anderen Teilgebieten mit in unsere Hand einschlagen werden.

Bei uns ist ein Streit im Gange, wer der bessere Nationalsozialist ist. Wir wissen den Ausgang voraus. Der wird siegen, der den stärkeren selbstlosen Opferwillen für sein Volk aufbringt. Die „Deutsche Nothilfe" ruft uns zur Tat. Auf, laßt uns beginnen!

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Artikel

Die Gewinnung und Erhaltung der Jauche.

Willi Petersen, st. g. L.

In vielen Betrieben läßt die Gewinnung und Erhaltung der Jauche viel zu wünschen übrig. Von verschiedenen Jauchen habe ich den Stickstoffgehalt mit der Senkspindel gemessen. Der Gehalt schwankt von 2—7 Kg. Stickstoff in 1000 Ltr. Es war in der besten Anlage der höchste Gehalt von 7 Kg. Stickstoff und in einer offenen Jauchegrube der niedrigste von kaum 2 Kg. Stickstoff in 1000 Ltr.

Es kommt hauptsächlich darauf an, daß die Flüssigkeit so schnell wie möglich den Stall verläßt und in den Jauchebehälter gelangt, welcher luftdicht abgeschlossen sein muß. Falls eine Jaucheanlage auf dem Hofe vorhanden ist, läßt sich diese ohne große Kosten verbessern. Die Mistrinne muß ziemlich breit sein und hat nach der Jaucherinne etwas Gefälle. An der Außenseite befindet sich die Jaucherinne und ist mit durchlöcherten Betonplatten bedeckt. Sie muß ein Gefälle von 1 cm je Meter haben. Am Ende der Jaucherinne befindet sich der Schlammfänger. Von diesem gelangt die Jauche in die eigentliche Grube und zwar muß die Röhre, durch welche die Jauche fließt, immer durch Druck mit Flüssigkeit gefüllt sein, damit keine Stickstoffgase entweichen können. Die Jauchgrube muß luftdicht abgeschlossen sein.

Beim Ausfahren soll man die größte Vorsicht walten lassen. Man baut die Grube so groß, daß man die Jauche ausfahren kann, wenn man sie braucht und nicht, wenn die Grube zum Überlaufen voll ist. An regnerischen Tagen fährt man die Flüssigkeit aus und **nicht bei klarem Sonnenschein oder klingendem Frost.** Der Ablauf von der Pumpe zur Tonne geht in einem geschlossenen Rohr oder besser noch in einem Gummischlauch vonstatten. Ein anderer Übelstand ist auch oft die Verteilung. Meistens sieht man die Jauche in einem schönen Bogen aus der Tonne strömen und ein Teil des teuren Stickstoffes geht verloren. Auch wird auf diese Weise bloß ein schmaler Streifen mit Düngung bedacht und noch lange nachher kann man die Jauchestreifen sehen. Ein guter billiger Verteiler ist eine einfache T-Röhre. Diese wird an den Verschluß der Tonne angeschlossen. Aus der durchlöcherten Querröhre läuft einige Zentimeter über dem Erdboden die Jauche und wird gleichmäßig über die ganze Fläche verteilt. Einen solchen Verteiler kann jeder tüchtige Dorfschmied für wenig Geld herstellen.

Am besten wird die Jauche auf den Wiesen und Weiden ausgenutzt, wo sie sehr zeitig im Frühjahr hinausgefahren werden muß. Falls die Wiesen und Weiden vom Hofe weit entfernt liegen, kann man die Jauche auch ohne Bedenken den Halmfrüchten geben, und zwar hauptsächlich den Winterhalmfrüchten, aber wegen der Lagegefahr so früh wie möglich.

Die Größe des Behälters richtet sich nach der Zahl des Großviehs und zwar rechnet man 8 cbm **Jauche je Stück Großvieh im Jahre.** Um die halbjährliche Menge zu fassen, gebraucht man ungefähr 4 cbm für jedes Stück Großvieh. In den Betrieben, in denen viel Stroh, Spreu oder Torfmehl vorhanden ist, verwertet man die Flüssigkeit besser, indem man sie an diese Mittel bindet und den Misthaufen bedeutend vergrößert, um möglichst mehrere Schläge mit Stallmist zu überfahren. In diesem Falle kann die Jauchegrube dementsprechend kleiner gebaut werden. Am idealsten wäre es, wenn man die wertvollste Rinderjauche in einer besonderen Grube sammeln könnte und für die Perde und Schweine einen Behälter zusammenbaut. Die am schlechtesten wirksame Schweinejauche kann man verbessern, indem man sie mit der Pferdejauche vermischt, wodurch man letzterer ihre allzugroße Schärfe nimmt. Zwei Gruben werden in dieser geldknappen Zeit nicht mehr angelegt, aber die Anlage eines größeren Sammelbehälters mit richtiger Abfangvorrichtung wird sich auch heute noch lohnen.

Berechnung des Geldwertes der Jauche von 1 Stück Großvieh:

Der Anfall an Jauche in den Wintermonaten beträgt pro Kopf ca. 4 cbm. Die im Sommer auf der Weide ausgeschiedene Jauche kommt auch den Bauern zugute, die keine Grube besitzen. Wir beachten dahen nur den Wert der Winterjauche. 4 cbm Jauche enthalten bei einem Stickstoffgehalt von 6 Kg./1000 Liter 24 Kg. Stickstoff. Der Stickstoffgehalt der Jauche schwankt natürlich je nach der Fütterung; ein Gehalt von 6 Kg. Stickstoff/1000 Ltr. kann aber bei einer gut gewonnenen Jauche mindestens angenommen werden.

Die in einer primitiven Auffangvorrichtung gewonnene Jauche enthält dagegen nur 2 Kg. Stickstoff auf 1000 Ltr. Danach würde ein Stück Großvieh nur 8 Kg. Stickstoff liefern. Den Verlust kann sich jeder unter Zugrundelegung der Stickstoffpreise, die er bezahlen muß, berechnen. Diese Verluste lassen sich durch eine zweckmäßige Abfangvorrichtung und Konservierung der Jauche mit verhältnismäßig geringen Mitteln zum großen Teil vermeiden. Tatsächlich ist der Wert der vorschriftsmäßig gewonnenen Jauche aber noch erheblich höher, da in 1000 Ltr. außer den 6 Kg. Stickstoff noch ca. 1 Kg. Phosphorsäure (P_2O_5) und 5 Kg. Kali (K_2O) enthalten sind.

Während der Weidezeit des Viehs nach der Ernte läßt sich leicht eine ordentliche Anlage herstellen oder verbessern. Das Konto für künstliche Düngemittel wird bedeutend vermindert werden können und jeder Besitzer wird bald den Vorteil am eigenen Geldbeutel merken.

„Will man eine gute Düngerwirkung der Jauche erzielen, so muß man nicht nur bei der Aufbewahrung der Jauche für einen guten Luftabschluß sorgen und den Luftzutritt zur Jauche durch Einbau eines Schlammfängers verhindern, sondern man muß auch beim Ausfahren und Unterbringen der Jauche im Boden alle vermeidbaren Verluste ausschalten. Nähere Auskünfte über den Bau solcher Schlammfänger können sich interessierte Landwirte bei der Welage, Ldw. Abt. einholen. Für die Jaucheverteilung kommt nicht nur das im obigen Artikel erwähnte Gerät in Frage, sondern eine geradezu ideale Jaucheunterbringung zu Hackfrüchten und Getreide ermöglichen die Jauchedrillapparate. Auf Wiesen und Weiden wiederum wird man eine gute gleichmäßige Verteilung mit den rotierenden Jaucheverteilungsapparaten erreichen. Beide Geräte werden den Landwirten anläßlich der am 8. Oktober stattfindenden Sitzung der Kreisgruppe Posen um 2 Uhr nachm. auf dem Gelände der L. Z. G. (Al. Marsz. Piłsudskiego 32) praktisch vorgeführt. Eine rege Beteiligung an dieser Vorführung ist daher sehr erwünscht."

Welage, Ldw. Abt.

Frische Zucker- und Futterrübenblätter als Schweinefutter.

Frisches sauberes Zuckerrübenblatt hat fast das gleiche Nährstoffverhältnis wie Kokoskuchen und Palmkernschrot. 50 Doppelzentner Rübenblatt entsprechen etwa einem Nährstoffgehalt von 4 Doppelzentnern Kokoskuchen oder Palmkernschrot. Bleiben die Rübenblätter längere Zeit in den üblichen kleinen Feldhaufen liegen, so ergeben sich ungeheure Nährstoffverluste. Auch in Rübenblattmieten gehen viel Nährstoffe verloren. Es ist daher ratsam, wie in den weiteren Ausführungen dargelegt wird, Rübenblätter auch an Schweine zu verfüttern, zumal in diesem Jahr die Kartoffelernte unbefriedigend ist. Weitere Auskünfte über alle, mit der sachgemäßen Verwertung der Rübenblätter zusammenhängende Fragen, erteilt Welage, Landw. Abteilung.

Im allgemeinen gelten die in Rede stehenden frischen Blätter als Futter für Rindvieh. In manchen Gegenden werden aber auch frische Rübenblätter von Kleinlandwirten gern an Schweine verfüttert. Mit welchem Erfolg und in welchen Mengen die frischen Blätter von Zucker- und Futterrüben bei der Schweinemast Verwendung finden können, ergibt sich aus einigen Fütterungsversuchen.

In dem einen Fall bekamen die Mastschweine neben 3 Kilogramm Gerstenschrot und etwas kohlensaurem Kalk noch 10 Kilogramm frische Zuckerrübenblätter mit Köpfen, wie sie bei der Rübenernte abfallen. Bei dieser Fütterung stellte sich kein Durchfall ein, auch war die Ausnutzung der Rübenblätter gut. Sie können also bei der Mast einen Teil des Gerstenschrots ersetzen. Frisches Rübenblatt erreicht zwar nicht ganz die Verdaulichkeit des Gerstenschrots, was bei einem Mastfuttermittel an und für sich erwünscht wäre;

immerhin steht aber das frische Rübenblatt in der Verdaulichkeit zwischen Gerstenschrot und Kleie und könnte deshalb beim Beginn der Mast zunächst recht gut zur Bauchweitung dienen. Es läßt sich aber auch mit gutem Erfolg an ältere Mastschweine verfüttern.

In der Praxis kommt es ja auch schließlich nicht allein darauf an, unter allen Umständen die theoretisch höchstmögliche Futterausnutzung der Rübenblätter im Schweinestall zu erzielen. Vielmehr muß sämtliches zur Verfügung stehende Rübenblatt durch vielseitige Verwertung möglichst vorteilhaft ausgenutzt werden. Das Rübenblatt darf also nicht mehr durch zu große Tagesrationen im Kuhstall verwüstet, sondern muß auch im Schweinestall mit ausgenutzt werden. Für Eber und Zuchtsauen ist Rübenblatt durchaus geeignet, weil bei diesen das Futter ja nicht so hochverdaulich zu sein braucht. Diese Schweine können bis 10 Kilogramm Rübenblatt täglich bekommen. Frische Rübenblätter können und sollen aber auch in mäßigen Mengen bei der Schweinemast Verwendung finden. Dabei bekommen Mastläufer täglich etwa 5 Kilogramm und nur ältere Mastsauen bis 10 Kilogramm. Dann dürfte der Masterfolg gut sein.

Futterrübenblätter werden nun leider weniger beachtet. Sie sind jedoch auch ein wertvolles wirtschaftseigenes, eiweißreiches Futtermittel und können ebenfalls bei der Fütterung der Zucht- und Mastschweine Verwendung finden. Ein vierwöchiger, im September durchgeführter Fütterungsversuch brachte sogar recht gute Ergebnisse.

Die dazu benutzten Mastschweine waren im Durchschnitt 100 Kilogramm schwer. Die Schweine der ersten Gruppe bekamen täglich 1 Kilogramm Kraftfuttergemisch, 1¼ Kilogramm Kartoffelflocken sowie 5 Kilogramm frische Futterrübenblätter, und dabei wurde eine durchschnittliche tägliche Gewichtszunahme von 664 Gramm erzielt. Den Schweinen der zweiten Gruppe wurde ½ Kilogramm Kraftfutter abgezogen, und die Gewichtszunahme war deshalb auch niedriger, betrug aber immerhin noch 639 Gramm täglich. Durch den Kraftfutterabzug hatte sich aber die Mast wesentlich verbilligt, und zwar betrugen die Futterkosten für 50 Kilogramm Lebendgewichtzuwachs nur noch 22 RM. gegenüber 27 RM. bei der ersten Futtergruppe. Das ist doch ein recht guter Erfolg der Futterrübenblattbeifütterung. Ferner wurde bei einer dritten Schweinegruppe die Futterrübenblattration erhöht und stand nun zu den Kartoffelflocken nicht mehr im Verhältnis von 4 : 1, sondern von 8 : 1. Das hat sich jedoch wenig bewährt, weil die größeren Mengen frischer Runkelrübenblätter den Schweinen nicht so zusagten. Die tägliche Gewichtszunahme betrug deshalb durchschnittlich nur 514 Gramm. Das hat aber seine Ursache lediglich in der zu reichlichen Fütterung mit diesem Rübenblatt.

Wenn also die Futterrübenblätter bei der Schweinemast an sich gut zu verwenden sind, so dürfen die Tagesgaben doch nur bei älteren Sauen über 5 Kilogramm hinausgehen. Wenn frischgedämpfte Kartoffeln zur Verfügung stehen, so verabreicht man diese am besten zu gleichen Teilen mit Futterrübenblättern zusammen. Dann dürfte sich nach dem vorliegenden Fütterungsversuch ein gutes Mastergebnis erzielen lassen. Willy Seyfarth.

Das Stallager der Kühe.

Die Kühe und ganz besonders die milchenden sind sehr empfindlich gegen feuchte und kalte Lagerstätten. Wenn sich im Stall Krankheiten, wie Entzündungen des Bauchfelles, Entzündungen des Unterhautbindegewebes in der Gegend des Nabels, Euterentzündungen usw., breitmachen, so hat in den weitaus meisten Fällen ein mangelhaftes Streupolster die Schuld daran.

Als warme, trockene Streu ist vor allem gutes Getreidestroh anzusehen, das in der eigenen Wirtschaft gewonnen wird. Besonders für Milchvieh erfüllt Stroh in dieser Hinsicht seinen Zweck am besten.

Als Ersatz für Streustroh kann Waldstreu, Erde, Schilf, saures Heu von Moorwiesen oder sumpfigen Flußniederungen, Sägemehl, Torfmull usw. benutzt werden. Die Verwendung von verdorbenem Heu ist jedoch immer bedenklich, da mit diesem größere Mengen niederer Organismen in den Stall kommen — ferner deshalb, weil die Tiere in der Langeweile des Stallstehens davon fressen. Soll Waldstreu geworfen werden, dann muß dies geschehen, wenn der Waldboden trocken ist. Lieber keine Waldstreu als nasse oder, wie es im Winter häufig vorkommt, gefrorene Streu! Wenn solche im Stall auftaut, kühlt sie das Euter und überhaupt den Körper der daliegenden Kühe so sehr, daß schwere Euterentzündungen, Verwerfen usw. fast unvermeidlich sind.

So sehr man auch Torfstreu, Waldstreu, Sägemehl und überhaupt Einstreumittel von kurzer Struktur schätzen mag, sind diese im Milchviehstall doch weniger am Platze, weil immer kleine, und seien es staubfeine Teile am Euter hängen bleiben, die dann beim Melken mit in die Milch gelangen und diese verunreinigen. Etwas abhelfen kann man diesem Uebelstande allerdings dadurch, daß man von solchem Streumaterial lediglich ein Grundpolster legt und obenauf Stroh bringt. An sich ist diese Art der Lagerbereitung wohl die beste, weil die Tiere so am sichersten gegen die Auswirkungen der Kälte des Stallpflasters geschützt sind, was beim reinen Strohlager fast nie der Fall ist. Wenn bei einem solchen Lager die Streu nicht überaus reichlich gegeben werden kann, schieben und wühlen sich die Tiere häufig durch die Strohdecke und haben dann nicht nur das Euter, sondern den ganzen Körper auf dem nackten, kalten Pflaster zu liegen.

Im übrigen sind Polsterlager besonders bei Kühen durchaus nicht schwer sauber zu halten. Die etwa vernäßten Stellen müssen natürlich ausgehoben und mit frischer Streu ergänzt werden, so daß die Tiere immer ein sauberes und trockenes Lager haben.

Streulager, die einmal durch totgeborene Kälber oder durch Frühgeburten verunreinigt werden, sind raschestens aus dem Stall zu entfernen, und vor dem Aufbringen der neuen Strohdecke ist der Stallboden mit Aetzkalk, Kreolin oder Chlorkalk zu desinfizieren.

Wie noch bemerkt sei, bereite man Kälbern und Jungtieren ein besonders warmes und bodensicheres Lager. Denn durch den kalten Stallboden hervorgerufene Erkältungen wirken sich hier besonders schlimm und nachteilig aus.

Beachtenswertes bei der Einsäuerung von Futterpflanzen.

Der dem Futter anhaftende Schmutz hemmt die Entwicklung der gewünschten Milchsäurebakterien. Die Gefahr, daß durch zu hohe Temperaturen die Füllmasse zu warm in den Behälter kommt, ist im Herbst nicht so groß, wohl muß man sich davor hüten, das gemähte Futter zu lange auf dem Felde liegen zu lassen, wo es vergilbt und verschmutzt. Mähen und Einfüllen muß am gleichen Tage geschehen. Jetzt ist sogar die Gefahr größer, daß wir zu naß und damit zu kalt einfüllen. Ein Zuviel an Wasser ist ebenso unerwünscht wie ein Zuwenig.

Daß die Silage immer gelingt, wenn die Masse so fest wie möglich gepreßt oder getreten wird, ist selbstverständlich. Ist eine Einsäuerung mißraten, so kann das in der Mehrzahl der Fälle darauf zurückgeführt werden, daß nicht genügend festgetreten worden ist. Ein anderer Fehler, dem man häufig begegnet, ist der, daß am Rande des Silos zu stark festgetreten wird, die Mitte aber zu wenig aufgehöht und getreten wird. Hier sackt die Füllmasse dann stärker als am Rande, die Oberfläche wölbt sich nach unten, damit reißt sowohl die Lehmdecke als auch das darunter liegende Futter von der Wand ab. Die Folge ist, daß die Luft Zutritt zu diesen Randschichten hat und eine mehr oder weniger starke Schimmelbildung einsetzt. Darum von Anfang an die Mitte hoch gewölbt halten und ebenso festtreten wie den Rand! Bei den Behältern ohne Presse wird mit einem Holzaufsatz gearbeitet. Wo kein fertiger Aufsatz vorhanden ist, behilft man sich so, daß, nachdem der Behälter bis oben gefüllt ist, lose Bretter dicht nebeneinander zwischen Futter und Silowand eingeschoben und außen mit Seilen gehalten werden (wie ein Reifen die Faßdauben). Das ist zwar nur ein Notbehelf, da der Anstrich des Behälters durch das Einbringen und Ausheben leidet. Es kann immer festgestellt werden, daß die Holzaufsätze zu niedrig gebaut sind. Zwei Drittel der Silohöhe können sie betragen, vorausgesetzt, daß der Behälter tief genug in der Erde steht.

Die Füllung des Behälters an einem Tag ist anzustreben. Dann werden sofort Säcke darüber gelegt und die Erdbedeckung aufgebracht. In vielen Fällen hat sich die Auflage einer Schicht Roggenkaffs auf das Futter gut bewährt. Wenn Naßschnitzel vorhanden sind, bringt man hiervon eine Lage auf den Futterstock, hierauf entweder Säcke oder Kaff und dann die Erde. Muß die Füllung abends unterbrochen werden, so soll, falls keine Presse vorhanden ist, die obere Schicht mit nassen Säcken abgedeckt werden.

Hierauf werden dann Sandsäcke oder mehrere Lagen Steine gelegt, so daß hierdurch das Sacken des Futters unterstützt wird.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Zur Steuerung der Futternot.

Vor wenigen Wochen hat die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft eine Roggen-Hilfsaktion für jene bäuerlichen Gegenden durchgeführt, die unter den Ende Mai, Anfang Juni aufgetretenen Nachtfrösten so stark gelitten haben, daß der Roggen vorzeitig reifte und eine sehr schlechte Körnerernte lieferte. Besonders hart wurden einige Ortschaften im Kreise Neutomischel betroffen. In diesen Wirtschaften herrschte daher ein großer Mangel an Saatgetreide, da der Erdrusch nur Hinterkorn lieferte und die Besitzer außerstande waren, auch noch Saatroggen zu kaufen. Mit dem in edler Hilfsbereitschaft von größerem, aber auch kleinerem Besitz, soweit er nicht geschädigt wurde, gespendeten Saatroggen konnte so mancher bitteren Not gesteuert werden.

In viel stärkerem Umfange wird sich aber die Futternot in diesem Winter geltend machen; denn der Großteil unserer Provinz hatte unter der Dürre zu leiden und hatte eine nur unbefriedigende Futterernte. Der Landwirt muß sich deshalb genau überlegen, welche Futtermengen er unbedingt braucht, um sein Vieh über den Winter durchzufüttern und auf welche Weise er das fehlende Futter decken soll. Ein Durchhungern von Vieh ist mit großen Fleischverlusten verbunden und daher unwirtschaftlich. Die Futternot trifft jedoch nicht alle Teile unserer Provinz in gleich starkem Maße. So schneiden die nördlichen Kreise und Pommerellen viel besser, als die Kreise um Posen und im Süden der Provinz ab und es wird wohl möglich sein, aus diesen Gegenden Rauhfuttermittel zu beziehen. Um unnötige Frachtspesen zu vermeiden, wäre es zweckmäßig, das Futter aus jenen Absatzgebieten, die dem Bedarfsgebiet am nächsten liegen, zu beziehen. Die WLG. wie auch das Genossenschaftswesen sind gern bereit, den Landwirten, die zu wenig Futter haben, bei der Beschaffung des Futters behilflich zu sein. Wir stellen daher jenen Ortsgruppen, die mit Futtermangel im Winter rechnen müssen, anheim, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Welage, Landw. Abteilung, Poznań, Piekary 16/17.

Preisausschreiben.

Wie im Vorjahre veranstalten wir auch in diesem auf Anregung und mit Unterstützung des polnischen Kalisyndikates „Sole Potasowe" S. A. ein Preisausschreiben. Es sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie pflege und dünge ich meine Wiesen?
2. Mitteilung über Erfahrungen mit Kainitdüngung auf Wiesen bei Herbstgabe des Düngers.

Es ist dabei erforderlich, daß diese Beantwortungen zugleich eine Beschreibung der Wirtschaft, besonders der Größen- und Anbauverhältnisse, des Viehbesatzes der angebauten verschiedenen Futterflächen (auch Wiese — Weide) und der in diesem Jahre geernteten Futtermengen enthält.

Insbesondere wird die Landjugend zur Beteiligung aufgefordert.

Für die besten Antworten sind folgende Preise ausgesetzt:
ein 1. Preis = 20 Ztr. 12% Kainit,
zwei 2. Preise = je 10 Ztr. 12% Kainit
zwanzig weitere Preise je 2 Ztr. 12% Kainit.

Die Einsendungen müssen bis 15. Dezember d. Js. erfolgen.

Welage, Abt. Versuchswesen.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vormittags in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 17. 10., um 9½ Uhr. **Schrimm:** Montag, 28. 10., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Latalice:** Sonnabend, 5. 10., um 6 Uhr im Gasthaus Lednogóra. **Ortsgruppe Rosnówko:** Freitag, 11. 10., um 6.45 Uhr bei Herrn Giese in Walerjanowo. **Ortsgruppe Krosinko:** Sonnabend, 12. 10., um 7 Uhr bei Herrn Jochmann. **Ortsgruppe Książ:** Sonntag, 13. 10., um 2½ Uhr im Hotel Bulinski. **Ortsgruppe Ostrowieczno:** Sonntag, 13. 10., um 6 Uhr im Gasthaus in Nowieczek. **Ortsgruppe Tarnowo podg.:** Montag, 14. 10., um 2 Uhr bei Fengler. **In sämtlichen Versammlungen wird über das Thema: „Die Welage und der Verein Deutscher Bauern" gesprochen. Das Erscheinen sämtlicher Ortsgruppenmitglieder ist Pflicht. Kreisgruppe Posen:** Dienstag, 8. 10., um 3 Uhr im kleinen Saal des Evgl. Vereinshauses in Posen. 1. Vortrag Herr Lorenz, Kurowo: „Die Welage und der Verein Deutscher Bauern". 2. Vortrag Dr. Klusak über: „Auflösung der Gutsbezirke". Vorher um 2 Uhr findet eine praktische Vorführung von selbstgebauten Jauche-Drill- und Verteilungsapparaten auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft (Aleja Marsz. Pilsudskiego 32) statt.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle Piekary 16/17. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. in der Nebenstelle ul. Poznańska 4. Die Sprechstunde von Dr. Klusak am 10. 10. findet nicht statt. Späterer Termin wird bekanntgegeben. **Pinne:** 8. 10. in der Spar- und Darlehnskasse. **Zirke:** 14. 10. bei Heinzel. **Birnbaum:** 15. 10. bei Weigelt. **Ortsgruppe Thiergarten:** Versammlung 14. 10. um 5½ Uhr bei Redenz. Vortrag über Tagesfragen.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Schubin: 7. 10. um 5 Uhr, Hotel Ristau, Szubin. **Ortsgruppe Sicienko:** 8. 10. um 5 Uhr, Gasthaus Cordé, Trzemiętowo. In beiden Versammlungen Vortrag des Leiters der Pflanzenschutzstelle, Krause, Bromberg über: „Kartoffelsorten und -Krankheiten". **Ortsgruppe Łukowiec:** Die 10jährige Jahresfeier findet am 19. 10. im Gasthause Golz, Murucin, statt. Beginn 4 Uhr, ab 6 Uhr Tanz. Alle Mitglieder nebst Angehörigen der Ortsgruppe, sowie Mitglieder nebst Angehörigen der Nachbargruppen der Welage sind hiermit freundlichst eingeladen. **Versammlungen: Ortsgruppe Ludwikowo:** 17. 10. **Ortsgruppe Langenau-Otterave:** 18. 10. **Ortsgruppe Jabłówko:** 19. 10. **Ortsgruppe Władysławowo:** 20. 10. **Ortsgruppe Sipiory:** 27. 10. In vier Versammlungen Vortrag Kulturbaumeister Plate, Posen. Thema und Zeit wird in der nächsten Nummer des Zentralwochenblattes bekannt gegeben. **Jungbauerngruppe Fordon:** Sitzung 5. 10. um 7 Uhr, Hotel Krueger, Fordon.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: Ortsgruppe Janowitz: Sonnabend, 5. 10., um 4 Uhr im Kaufhaus Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Die Agrarpolitik in Polen". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Jugendgruppe Janowitz:** Donnerstag, 10. 10., um 7 Uhr bei Riedel II, Bielawy. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Welnau:** Generalversammlung Sonnabend, 12. 10., um 4 Uhr im Gasthaus Rybno. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Die Agrarpolitik in Polen". Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 4. und 18. 10. **Rawitsch:** 11. und 25. 10. **Versammlungen: Ortsgruppe Rothenburg:** 4. 10. um 4 Uhr pünktlich bei Raschke. **Ortsgruppe Feuerstein:** 5. 10. im Gasthaus. In beiden Versammlungen Vortrag über Neubonitierung und wichtige geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Jablone:** 6. 10. um 13½ Uhr bei Friedenberger. **Ortsgruppe Rakwitz und Tarnowo:** 6. 10. bei Hübner um 16 Uhr. In beiden Versammlungen spricht Herr Baehr über: „Neue Wirtschaftspolitik in Polen". Außerdem wichtige geschäftliche Mitteilungen. — Die Nebengeschäftsstelle Wollstein ist am 5. 10. geschlossen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Jarotschin: Montag, 7. 10. bei Hildebrand von ½11 Uhr. **Adelnau:** Mittwoch, 9. 10. bei Kolata. **Krotoschin:** Freitag, 11. 10. bei Pachale. **Versammlungen: Ortsgruppen Suschen und Cieszyn:** Freitag, 4. 10., um 6 Uhr bei Gregorek, Suschen. **Ortsgruppe Ratenau:** Sonnabend, 5. 10., um 4 Uhr bei Boruta, Ratenau. In beiden Versammlungen spricht Dipl. Ldw. Bußmann über: „Wie kann sich der Landwirt den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen anpassen". **Ortsgruppe Reichtal:** Sonnabend, 12. 10., um 5 Uhr bei Baudis, Reichtal. Vortrag Ing. Zipser. **Ortsgruppe Bralin:** Sonntag, 13. 10., um 2 Uhr bei Kempa, Bralin (nicht in Perzów). Vortrag Ing. Zipser. **Ortsgruppe Eichdorf:** Donnerstag, 17. 10., um 3½ Uhr bei Schönborn. **Ortsgruppe Deutsch-Koschmin:** Donnerstag, 17. 10., um 6 Uhr bei Liebeck. **Ortsgruppe Konarzewo:** Freitag, 18. 10., um 5 Uhr bei Seite. **Ortsgruppe Wilhelmswalde:** Sonnabend, 19. 10., um 7 Uhr bei Adolph, Neustadt. **Ortsgruppe Adelnau:** Sonntag, 20. 10., um 4 Uhr bei Kolata. **Ortsgruppe Grandorf:** Sonntag, 20. 10., um 6½ Uhr bei Günther. **Ortsgruppe Bieganin:** Montag, 21. 10., bei Duczmal, Bieganin. Redner und Vortragsthema für die letzten 7 Versammlungen wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Bezirk Rogasen.

Die Geschäftsstelle befindet sich ab 1. Oktober wieder in der Kościelna Nr. 23, im Hause Pirscher, neben der Apotheke. **Sprechstunden: Kolmar:** Jeden Donnerstag bei Pieper. **Samotschin:** Montag, 7. 10., bei Raatz. **Rogasen:** Sonnabend, 12. 10., in der Geschäftsstelle. **Versammlungen: Ortsgruppe Sambtschin:** Montag, 7. 10., um 10 Uhr bei Raatz. 1. Vortrag: „Die Viehhaltung im Rahmen der jetzigen Wirtschaftsverhältnisse". 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Verschiedenes. **Ortsgruppe Margonin:** Montag, 7. 10., um 6 Uhr bei Borchard. 1. Vortrag. 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Verschiedenes. **Ortsgruppe Schmilau:** Mittwoch.

9. 10., um 6 Uhr bei Jezierski. 1. Vortrag, 2. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Verschiedenes. **Ortsgruppe Uschneudorf:** Dienstag, 8. 10., um 2 Uhr bei Krüger. **Ortsgruppe Kahlstädt:** Dienstag, 8. 10., um 7 Uhr im Vereinslokal. Näheres durch Rundschreiben. **Ortsgruppe Budzyn:** Donnerstag, 10. 10., um 3 Uhr bei Heyn. **Ortsgruppe Tarnówko:** Freitag, 11. 10., um 6 Uhr bei Lehmann. **Ortsgruppe Wischinhauland:** Sonntag, 13. 10., um 2 Uhr bei Hüller. **Ortsgruppe Gembitz-Hauland:** Sonntag, 13. 10., um 6 Uhr bei Grams. In vorstehenden Versammlungen spricht Dipl. Ldw. Bußmann. Außerdem werden Ausführungen über die Klassifikation der Grundsteuer vorgetragen, die für jeden Landwirt von Wichtigkeit sind.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel: Freitag, 4. 10., von 11—3 Uhr bei Heller. Lobsenz: Freitag, 18. 10., von 12—2.30 Uhr bei Krainick.

Bekanntmachungen

Aenderungen in der Entschuldungsgesetzgebung.

Die soeben erschienene Nr. 71 des Dziennik Ustaw enthält 2 wichtige Verordnungen des Staatspräsidenten vom 30. 9. 35. Die eine Verordnung verlängert das Moratorium für private Hypotheken und private Grundschulden bis zum 1. 1. 1938. Die zweite Verordnung bringt eine allgemeine Stundung der landwirtschaftlichen Privatschulden aus der Zeit vor dem 1. 7. 32 für alle 3 Schuldnergruppen (A, B und C) bis zum 1. 10. 1938. Die genannten Schulden brauchen bis zum 1. 1. 38 bzw. 1. 10. 38 nur verzinst zu werden.

W. L. G. Volkswirtschaftliche Abteilung.

Budget für die Landarbeiter.

Unter Hinweis auf das von uns in der Nr. 16 vom 19. 4. 35 bekanntgegebene Landarbeiterbudgt teilen wir mit, daß dasselbe unverändert bis zum 31. Dezember verlängert worden ist.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Roggendurchschnittspreis.

Der **Durchschnittspreis** der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat September 1935 pro dz 12.54 Zl.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V., Abt. V.

Körung von Privathengsten.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß eine Körung von Privathengsten in der nächsten Zeit in nachstehenden Ortschaften stattfinden wird:

Hengstauftrieb am:	um:	Auftriebsort:	Der Auftrieb umfaßt die Kreise:
7. Okt. 35	10 Uhr	Kwiltsch	Birnbaum
7. Okt. 35	14 Uhr	Pinne	Samter
8. Okt. 35	15 Uhr	Samter	Samter
9. Okt. 35	9 Uhr	Stenschewo	Posen
9. Okt. 35	14.30 Uhr	Schwersenz	Posen
10. Okt. 35	9.30 Uhr	Neutomischel	Neutomischel
10. Okt. 35	13.30 Uhr	Opalenitza	Neutomischel
11. Okt. 35	10.30 Uhr	Wollstein	Wollstein
11. Okt. 35	15 Uhr	Lissa	Lissa
12. Okt. 35	8.30 Uhr	Rawitsch	Rawitsch

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

1. **Wild- und Rinderseuche:** Krs. Kosten — Poladowo 1 (1), Wonieść 1 (1); Krs. Samter — Bytyn 1 (1).

2. **Rotz der Pferde:** Krs. Schroda — Żrenica 1; Krs. Wongrowitz — Katulin 1.

3. **Räude der Pferde:** Krs. Gnesen — Kamieniec 1; Krs. Kosten — Poladowo 1, Wonieść 1; Krs. Schrimm — Psarskie 1.

4. **Tollwut der Hunde und Katzen:** Krs. Mogilno — Pakość 1, Tupadly 1, Ostrowo n./Goplem 1 (1); Krs. Ostrów — Raczyce 2, Antonin (bei einem Hunde unbekannter Herkunft); Krs. Schroda — Solec (bei einem Hunde unbekannter Herkunft).

5. **Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza** — Murzynno 1, Gąski 5, Wierzbiczany 1 (1); **Kr. Ostrowo** — Janków Przygodzki 1.

6. **Schweinepest: Kr. Gnesen** — Malachowo Złych Mieśc 1 (1); Siemianowo 1, Jaworowo 1, Skorzęcin 1, Strzyżewo Witkowskie 1 (1), Pawlowo 1 (1); **Kr. Krotoschin** — Bulaków 1; **Kr. Neutomischel** — Wąsowo 6, Dąbrowa 1, Dąbrowa nowa 2 (1); **Kreis Schubin** — Królikowo 1; **Kr. Wongrowitz** — Jaroszewo 1 (1).

7. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Kosten** — Kosten 1 (1); **Kr. Mogilno** — Dąbrowa 1 (1); **Kr. Neutomischel** — Linie 1, Miedzichowo 1; **Kr. Obornik** — Kowanowo 1; **Kr. Posen** — Pomarzanowice 2; **Kr. Schroda** — Iwno 6, Kostrzyn 1 (1); **Kr. Wollstein** — Komorówka 1 (1); **Kr. Wreschen** — Polczyn 3 (2), Zawodzie 1 (1).

8. **Schweinerotlauf: Kr. Neutomischel** — Pakoslaw 1 (1), Chmielinka 1 (1), Trzcianka 1 (1); **Kr. Ostrowo** — Janków Przygodzki 1 (1); **Kr. Schrimm** — Książ 1 (1); **Kr. Schroda** — Śniecisfka 1 (1), Januszewo 1 (1); **Kr. Wongrowitz** — Sarbia 1 (1), Miąża 1 (1); **Kr. Wollstein** — Jabłonna 1 (1).

9. **Geflügelcholera: Kr. Obornik** — Kowanowo 2 (2); **Kreis Posen** — Bociniec 1 (1).

10. **Ansteckende Blutarmut: Kr. Gostyn** — Pudliszki 1, Rokosowo 1 (1).

11. **Influenza der Pferde: Kr. Jarotschin** — Tarce 1 (1); **Kr. Schubin** — Szaradowo 1 (1); **Kr. Wirsitz** — Mościska 1.

(Die Zahlen geben die verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerten Zahlen, die in der Berichtzeit neu dazu gekommenen Wirtschaften an.)

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 6. bis 12. Oktober 1935.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
6	6,7	17,28	14,48	23,21
7	6,9	17,25	15,14	—
8	6,11	17,23	15,34	0,47
9	6,13	17,21	15,52	2.14
10	6,15	17,19	16,9	3,34
11	6,16	17,16	16,27	5,13
12	6,18	17.14	16,48	6,44

Ungeeignete Vorfrüchte zu Winterweizen

sind Weizen und Gerste. Ferner können spät das Feld räumende Rüben dazu gerechnet werden. Weizen als Vorfrucht hat dem Boden bereits die gleichen Nährstoffe entnommen. Außerdem hat er stark von der alten Dungkraft des Bodens gezehrt, auf die bei Weizenbau so viel ankommt. Ferner ist der Wasserverbrauch groß gewesen; denn Weizen verlangt viel Feuchtigkeit. Infolgedessen würde ein Mangel an allen diesen Dingen bei der zweiten Weizenfrucht entstehen, so daß man von einer Wiederholung am besten absieht. Die Gerste zählt ebenfalls zu den anspruchsvollen Früchten. Sie holt also die wichtigsten Nährstoffe größtenteils schon für sich heraus. Weiter ist Gerste sehr kalkbedürftig. Ist zu ihr selbst nicht frisch gekalt worden, so könnte der nachfolgende Weizen womöglich nicht mehr genug Kalk vorfinden, zumal auch er alkalische Bodenreaktion haben will. Als drittes kommt in vielen Fällen hinzu, daß Gerste nicht auf eigentlichem Weizenboden steht. Sie kommt auch auf gutem Mittelboden fort, da sie nicht so viel Feuchtigkeit benötigt wie der Weizen. Für letzteren ist aber solcher Boden oft zu trocken. Soll Weizen wirklich auf Gerste folgen, so müßte auch frisch gedüngt und frisch gekalt werden. Unter anderen Umständen will der Weizen nach Gerste nicht gedeihen. Dabei neigt er auch noch zu Krankheiten, so vor allem zu der sogenannten Fußkrankheit, die bei Weizen einen bedenklichen Ausgang nehmen kann. Futterrüben verlassen den Acker oft erst so spät, daß Weizeneinsaat kaum noch vor dem Winterfrost recht herauskommt. Würde er gar nicht mehr zum Vorschein kommen, so wäre es noch besser. Aber beim Aufgehen erfriert der Weizen leicht. Nur in Gegenden mit mildem Spätherbst und Vorwinter wäre noch Weizenaussaat nach Futterrüben möglich. Dagegen kann Winterweizen nach den schon im September ausgenommenen Zuckerrüben folgen und eine gute Ernte ergeben.

Die Zuckerrübe

enthält ungefähr 25% Trockensubstanz gegenüber 11—14% in der Futterrübe. Der Stärkewert liegt daher bei 16%, während der der Futterrübe nur 6—7% beträgt. Daher kommen ungefähr 40 Pfund Zuckerrüben 100 Pfund Runkelrüben im Futterwert gleich. Durch das Trocknen verliert für den Wiederkäuer die Zuckerrübe nicht unerheblich an Futterwert infolge der vermehrten Kauarbeit. Beim Schwein dagegen ist der Ausfall unbedeutend. Dem Rindvieh sollen daher die frischen Zuckerrüben bis zum Februar gereicht werden; denn bis zu dieser Zeit ist ihre Lagerfähigkeit befriedigend. Später aber tritt Verholzung und auch Fäulnis ein. Die Zuckerrüben müssen für die Verfütterung gut gereinigt werden. Das Beste ist natürlich das Waschen. Vielfach wird aber das Reinigen mit einem Messer oder einer geeigneten Bürste vorgezogen.

In größeren Mengen können die gereinigten Rüben vor allem an Pferde verfüttert werden. Man kann monatelang bis zu 20 kg zerkleinerte, mit Häcksel vermischte Zuckerrüben verfüttern, wenn man für die Beifütterung von gutem Heu in genügender Menge sorgt. Auf diese Weise wird der Entstehung der gefährlichen Kolik vorgebeugt. 1 kg Hafer entspricht

(Fortsetzung auf Seite 637)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt

Nr. 40. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32 I. 4. Oktober 1935.

Antwort an Herrn Ramm!

I. Herr Ramm-Falmierowo fühlt sich bemüßigt, in den Deutschen Nachrichten Nr. 219, vom 25. Sept. sich mit der Stellungnahme der **Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft** in Nr. 38 des Zentralwochenblattes gegenüber den **Sprengungsversuchen** des „Vereins deutscher Bauern" auseinanderzusetzen.

1. Herr Ramm sagt: „Einzelne Delegiertenversammlungen haben der Leitung nicht das Recht gegeben, im Amt zu bleiben, nein, im Gegenteil, sie hätte, wenn sie der Posener Bauernschaft das ersparen wollte, was sie jetzt dem VDB. vorwirft, damals zurücktreten müssen, um auf einer neuen Basis die vorhandenen Gegensätze überbrücken zu können".

Wir stellen fest: **Diese Behauptung ist unwahr.**

Seit Bestehen der Welage hat es noch **keine** Delegiertenversammlung gegeben, in der nicht die Leitung eine überwältigende Mehrheit gefunden hätte. Der von Herrn Ramm besonders angegriffene Vorsitzende des Aufsichtsrates Freiherr von Massenbach ist noch auf der letzten Delegiertenversammlung **einstimmig, mit** den Stimmen der politischen Freunde des Herrn Ramm, **wiedergewählt** worden.

Herr Ramm aber hat das Empfinden dafür, wann man abzutreten hat, das er zu Unrecht bei andern vermißt, selbst nicht gehabt. Sonst hätte er nicht auf der letzten Generalversammlung der **Kreisgruppe Wirsitz** von neuem zum Kreisgruppenvorsitzenden kandidiert, um glänzend durchzufallen.

2. Daß die „Jungdeutsche Partei" unter dem Namen des Vereins Deutscher Bauern den Kampf gegen die Welage leitet, steht einwandfrei fest. Wenn Herr Ramm das nicht weiß (was wir bezweifeln!), hätte er schweigen sollen, um sich nicht den berechtigten Vorwurf der leichtfertigen Verbreitung von Unwahrheiten machen lassen zu müssen. Der Vorwurf aber, der Verbreitung **bewußter Unwahrheiten** wird ihm hiermit deshalb gemacht, weil er die falsche Behauptung aufstellt, daß die Leitung der Welage einem Beschluß der eigenen Vertrauensleute, zurückzutreten, keine Folge gegeben hat. Wir stellen vielmehr fest: **Niemals ist ein solcher Beschluß gefaßt worden. Niemals hat ein solcher Antrag eine nennenswerte Unterstützung gefunden.**

3. Herr Ramm versucht in einer weitschweifigen Erörterung angeblicher Vorfälle aus der Vorkriegszeit (!) den Beweis zu führen, daß die Leitung der Welage an der gegenwärtigen Spaltung des Bauerntums schuld sei.

Wir stellen fest: Die Welage besteht seit 1923. Ihre Leitung kann für das, was im Jahre 1909 oder 1910 angeblich geschehen sein soll, nicht verantwortlich gemacht werden. **Kein** Vorstandsmitglied der Welage, auch keiner der Aufsichtsratsvorsitzenden, hat in der Zeit vor 1919 irgendeinen Einfluß auf die Vorgänge gehabt, die Herr Ramm in seinen Ausführungen berührt.

II. In Nr. 223 der Deutschen Nachrichten vom 29. September nimmt Herr Ramm nochmals das Wort. Seine alte Gewohnheit, auch die klarsten Tatsachen zu verdrehen, läßt es zwecklos erscheinen, den Versuch zu machen, ihn zu widerlegen. Wir begnügen uns deshalb auch hier mit kurzen Feststellungen:

1. Herr Ramm macht seiner alten Abneigung gegen unseren Vorsitzenden des Aufsichtsrates Luft durch die Frage „Womit hat Herr von Massenbach sein eigenes wirtschaftliches Können bewiesen?"

Wir stellen fest:

a) **Die Wirtschaftsunternehmungen**, deren Aufsichtsrat Herr Freiherr von Massenbach führend angehört, sind gesund und befinden sich in geordneter Verwaltung. Eine große Genossenschaft aber, deren Vorsitzender Herr Ramm war, ist während seiner Amtsführung soweit gekommen, daß sie lediglich durch fremde Hilfe erhalten werden konnte.

b) **Die wirtschaftliche Führung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft seit ihrer Gründung durch soviel schwere Jahre und aus eigener Kraft ist eine Leistung, für die nicht viel andere Verbände als Beispiel angeführt werden können.**

c) die Leistungen des Herrn Ramm in der Verwaltung seines eigenen Guts sind bekanntlich kein Vorbild; es ist unverständlich, mit welchem Recht er sich seine Kritik an dem Können anderer anmaßt.

2. Herr Ramm macht die „Unbelehrbarkeit" der gegenwärtigen Leitung der Welage verantwortlich für den gegenwärtigen Versuch des VDB, Zersetzung in die Reihen der deutschen Landwirte zu tragen.

Wir antworten Herrn Ramm:

Gegenüber den „Lehren" von Persönlichkeiten, die weder eigene Erfolge aufweisen, noch sonst bisher bewiesen haben, daß ihre Anschauungen richtig sind, und deren Anhang und Ansehen zusehends zurückgehen — was alles bei Herrn Ramm der Fall ist —, wird die gegenwärtige Leitung der Welage auch in Zukunft unempfänglich bleiben.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

Eine Stellungnahme zur Arbeit der Welage.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In einer Werbeversammlung des Vereins Deutscher Bauern am 23. September im Bezirk Lissa hat sein Vorsitzender, Schmiedemeister Hoersken der Welage indirekt folgendes vorgeworfen:

1. Sie habe von 24 000 Landwirtsfamilien nur 8000 organisiert;
2. der Beitrag sei zu hoch. Beim VDB werde man nicht fragen, ob ein Landwirt zahlen kann;
3. Bauern werden bei der Welage schlecht behandelt, geradezu wie „Bolschewisten".

Hierzu hat ein junger Bauer von sich aus Herrn Hoersken, den Vorsitzenden des VDB folgendes geantwortet:

„Ich habe in der Welage schon viel zu tun gehabt, bin immer anständig behandelt worden und habe auch nie bemerkt, daß ein Bauer wie ein Bolschewist behandelt wird."

In der Versammlung waren ca. 150 Personen, zum großen Teil junge Leute aus Stadt und Land mit JDP-Abzeichen. Soweit festgestellt werden konnte, hat der VDB keine, oder höchstens 5—10 Mitglieder werben können. Jedem Redner wurden 5 Minuten Redezeit zugebilligt. An der Aussprache beteiligten sich: Herr Netz-Lissa, Herr Liepelt-Waschke und Herr Klimpel-Smilowo, gegen den VDB, für den VDB der Einberufer, Herr Blottner-Bojanowo, (vom Beruf Kaufmann,) Herr Reinkensmeier-Lissa, und der Jungbauer Roßdeutscher-Rawitsch, Sohn unseres Mitgliedes Fritz Roßdeutscher aus Rawitsch, dem wir vor einigen Jahren auf Grund des deutsch-polnischen Abkommens eine Entschädigung von mehreren Tausend Złoty besorgt haben.

Es muß bestritten werden, daß es 24 000 Bauernfamilien in der Provinz gibt. Ihre Zahl wird vielmehr auf nur 16 000 zu schätzen sein. Die Welage hat nicht 8, sondern 11 000 Mitglieder.

Der Beitrag bei der Welage wird mit Zustimmung des Aufsichtsrats und der Delegiertenversammlung erhoben, zu der jede Ortsgruppe mindestens einen Vertreter entsendet und zwar so hoch, daß die von den Mitgliedern verlangte und nach Ansicht der Leitung notwendige Arbeit geleistet werden kann. In welchem Maße diese zunimmt, geht aus folgenden Zahlen hervor:

In der Lissaer Geschäftsstelle z. B. wurden im Vorjahre durchschnittlich täglich 16 Mitglieder beraten. In diesem Jahre 22. Ein Zeichen dafür, daß die Arbeit immer mehr geschätzt wird und die Mitglieder der Welage nicht wie Bolschewisten behandelt werden. Ein Zeichen aber auch dafür, daß die Organisation mehr leisten muß, wenn es den Mitgliedern schlecht geht, wie in den beiden letzten Trockenjahren. Damit verbunden ist die Vergrößerung der Unkosten einerseits, anderseits ein schlechterer Eingang der Beiträge. Bei der Einziehung derselben wurde die wirtschaftliche Lage des Einzelnen weitgehendst berücksichtigt. Daß die Welage trotzdem ihre Aufgaben erfüllen konnte, verdankt sie der Anspannung und größten Ausnutzung aller Arbeitskräfte und auch dem Umstand, daß sie in besseren Zeiten mit ihren Geldern sparsam gewirtschaftet und in den letzten beiden Jahren etwas zuzusetzen hatte. Wenn gesagt wird, der Beitrag ist für viele unerschwinglich, so ist das in vielen Fällen eine bequeme Ausrede, die den Mangel an gutem Willen verdecken soll. Die Natur hat in den letzten beiden Jahren von den Landwirten des Bezirks Lissa durch die Trockenheit den 100 fachen Beitrag einbehalten. Das muß schließlich auch ertragen werden. Herr Hoersken sagt, die Gehälter sind bei der Welage zu hoch. Seine Geschäftsführer bekommen nur ca. 100.— zł monatlich. Die Beamten der Welage haben in der Inflationszeit in Gold umgerechnet, auch nicht mehr erhalten. Wenn die Beamten beim VDB wirklich 16 Jahre aushalten sollten, werden sie auch mehr bekommen. Nach allem, was bisher der VDB geleistet hat, werden sie kaum Gelegenheit dazu haben. Sein Gründer war Reineke-Schlehen. Es ist bekannt, daß dieser keine seiner vielen Versprechungen erfüllt hat. Seit der Geburt des VDB, dieses kranken Kindes, ist immerzu an ihm herumgedoktort worden. Da es aber von pathologischen Eltern im Greisenalter geboren und von ähnlichen Paten betreut wurde, hilft das ganze Kurieren nichts, wenn Herr Hoersken auch versichert, jetzt, nachdem man den Vorstand wieder mal neu besetzt habe, sei alles in Ordnung. Herr Hoersken scheint selbst nicht ganz gesund zu sein, wenn er öffentlich erklärt, er werde das erreichen, nicht eher zu kämpfen aufhören, bis er alle Bauern der Provinz im VDB zusammengeschlossen habe, und daß er mit 10 Groschen pro Morgen dasselbe leisten werde, wie die Welage! Herr Schmiedemeister Hoersken aus Sendschau mag dies wohl behaupten, er kann wirklich nicht ermessen, und verstehen, was die Welage geleistet hat und leisten muß. Er wagte deshalb auch garnicht, die Arbeit der Welage zu kritisieren. Daß er und sein Verein auch nicht weiß, wie es bei der Welage zugeht, geht aus den Leitsätzen des VDB hervor, die ja eigentlich etwas Neues sein müßten. Die Punkte 1, 4 und 7 sind alte Erkenntnis der Welage-Führung, welche seit vielen Jahren entsprechend gehandelt hat. Zu 2 und 3 ist folgendes zu bemerken:

Die Hauptmittel zur Unterhaltung der Welage werden vom Großgrundbesitz aufgebracht, diese wurden hauptsächlich für den Kleingrundbesitz ausgegeben und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Großgrundbesitzer (Bezirksgeschäftsstelle, Nebengeschäftsstellen, Spenden, Kurse, Vorträge). Der Großgrundbesitz hat sich selbst und seine Beamten zu Vorträgen, Leitung von Ortsgruppen, auch seine Wirtschaften zur Belehrung bei Schauen zur Verfügung gestellt, hat Hunderte von Bauern beraten, hat erhebliche Mengen Saatroggen für notleidende Ortsgruppen gestiftet, Saatgut umgetauscht und hat die von ihm gemachten Erfahrungen auf landwirtschaftlichem Gebiet dem Kleingrundbesitz dienstbar gemacht. Um diese Erfahrungen zu sammeln, hat er zum Teil erhebliche Aufwendungen über den Beitrag hinaus für die Versuchsringe ausgegeben. Und dies alles, weil die Berufsorganisation unsozial ist und weil ein Gegensatz zwischen Groß- und Kleingrundbesitz besteht, der nach Leitsatz 3 des VDB beseitigt werden muß???

Zum Leitsatz 5. Die berufliche Ertüchtigung der Bauernjugend war eine ständige Sorge der Welage. In den letzten 3 Jahren wurden an Stipendien für Bauernsöhne zum Besuch der Winterschulen 30 000 zł ausgegeben. Davon erhielten im Bezirk Lissa 15 Stipendiaten 4500.— zł. Außerdem zahlte die Welage jährlich bis zu 30 000 zł Zuschuß an deutschsprachige Winterschulen. An 15 Orten im Bezirk Lissa hatten die Jungbauern im letzten Winter Gelegenheit, sich regelmäßig alle 14 Tage belehren zu lassen. Weiter wurden Fortbildungskurse mit Landwirtschaftslehrern billigst eingerichtet. Auch dazu wurden Zuschüße gezahlt.

6. Der VDB hat zwar nicht, wie die Welage, für die Erhaltung bäuerlichen Brauchtums und deutscher Kultur gekämpft, sondern es wurde in ihm mit wechselndem Erfolge um die Besetzung des Vorstandes in der Leitung gekämpft. Sollten etwa die wüsten Hetzversammlungen bäuerliche Kultur erhalten?

8. Ausgerechnet der VDB verlangt von anderen landwirtschaftlichen Organisationen eine saubere Führung. Vielleicht nach dem Sprichwort, „was ich selber mach und tu, das trau ich jedem andern zu".

9. Die Welage ist selbständig und unpolitisch. Das dies beim VDB nicht zutrifft, merkt man, in den Werbeversammlungen, in der von ihm empfohlenen „Fachzeitung", und an den Aufrufen in den „Deutschen Nachrichten".

Leitsatz 10. bringt etwas Neues, wieder „unpolitisches". Der VDB will eine wirtschaftliche Organisation sein, nimmt aber Stellung zur Staatsform. Das ist Sache der Regierung und der politischen Vertretung, oder soll das ein „Schmus" oder eine Denunziation sein.

Punkt 11. Da kann man nur sagen, abwarten! Ein großer Führer hat gesagt „zur Kritik ist nur derjenige berechtigt, der bewiesen hat, daß er es besser machen kann".

Anstatt alle Kräfte in unserem Daseinskampfe zusammenzufaßen, und für die Allgemeinheit nutzbar zu machen, zersplittert man sie und hemmt damit die Arbeit, welche wir in dieser Notzeit so bitter nötig haben. Wir haben andere Aufgaben zu erfüllen. Man denke nur an die Neubonitierung, an das Schuldenproblem, an die Herabsetzung der Renten und vor allem an den kommenden Winter, der infolge der schlechten Ernte ein Hungerwinter werden wird. N/K.

Gegen die Friedensstörer.

Die Spaltungsversuche des Vereins Deutscher Bauern, deren Erfolg im Augenblick noch nicht abzusehen ist, haben bei der überwältigenden Mehrheit der Mitglieder der Welage schärfste Zurückweisung erfahren. Der in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichte Aufruf: „Deutscher Bauer, merk auf!", der auch als Flugblatt verteilt worden ist, fand stärkste Zustimmung. In den „Deutschen Nachrichten", dem jungdeutschen Parteiblatt, hat bisher nur Herr Ramm-Falmierowo das Wort zur Abwehr gefunden. Die verdiente Abfuhr hat er in einer Erklärung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft erhalten.

Eine große Anzahl von Treuekundgebungen ist der Welage zugegangen. Einige von ihnen seien nachstehend veröffentlicht. Soweit der Raum ausreicht, werden wir in den nächsten Nummern weitere Kundgebungen veröffentlichen.

Bromberg.

Wir heute in Bromberg versammelten Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute der Welage des Kreises Bromberg verurteilen einmütig die Agitation des Vereins deutscher Bauern. Wir stehen treu zur Welage und fordern alle Mitglieder auf, den agitatorischen Reden und Ausstreuungen des V. D. B. kein Gehör zu schenken. Wir stellen ausdrücklich fest, daß die großen Leistungen der Welage vom größten Nutzen für den Bauernstand gewesen und noch sind, daß dies ernsthaft auch vom V. D. B. nicht bezweifelt wird und daß somit kein Grund für den Angriff des V. D. B. gegen den Bestand der Welage vorliegt. Wir werden daher mit aller Schärfe dem Versuch, die Kräfte des

deutschen Bauerntums zu zersplittern, entgegenwirken.

Bromberg, 28. September 1935.

Otto Beier-Mirowice, P. Busse-Prądki, Paul Draheim-Otorowo, Kurt Erdmann-Trzemiętowko, Falkenthal-Słupowo, Friedrich Fenner-Pałcz, Willy Fenner-Pałcz, Franke-Gądecz, Kurt Gaßmann-Suszyn, Hermann Goltz-Murucin, Hartmann-Trzemętowo, Alfred Herrmann-Brzoza, Willy Hollweg-Zielonka, Egon Krause-Lipniki p. Koronowo, Gustav Kunkel-Strzelce dolne, Erich Liebenau-Nowawieś wielka, Lüneberg-Sicienko, M. Nehring-Stefanowo, Otto Kotomierz, R. Richau-Płatnowice, Br. Roß-Sitno wielkie, Gustav Seehafer-Murucin, Scheewe-Kruszyn kr., Arthur Schmidt-Mała Kępa, Jakob Schmidt-Morzewiec, Ernst Schwenke-Makowiska, Hermann Strehlau-Czarnowczyn, A. Stoeckmann-Stopka, R. Tetzlaff-Białebłoto, Hermann Timm-Murucin, P. Wilski-Dobrcz, Wirth-Trzciewiec, v. Ziehberg-Lisiogon, Erich Ziemke-Lipniki p. Ciele.

Hohensalza.

Anläßlich der heutigen Vertrauensmännerversammlung haben wir das Bedürfnis, der Westpolnischen Landw. Gesellschaft in Posen auf's Neue die unerschütterliche Treue zu geloben. Wir verdammen das hetzerische Treiben, das die J. D. P. nun über den Verein Deutscher Bauern in die Wege leitet, nachdem sie eingesehen hat, daß sie auf andere Weise die gesteckten Ziele nicht erreichen kann. Wir weisen diese Hetzer, denen jedes Mittel recht ist, Zerrissenheit in unser Volkstum zu säen, aus unseren Reihen und verachten sie. Wir werden uns durch nichts, auch nicht durch die Beitragsfrage beirren lassen, unserer Welage in guten, vor allem aber in bösen Tagen zu folgen.

Hohensalza, den 26. September 1935.

Stübner-Wierzchosławice, Carl Erxleben-Borkowo, Richard Schreiber-Pławin, R. Ludwig-Wola Stanominska, von Schenck-Kawenczyn, Kiok-Zerniki, P. Seeling-Bronimierz, von Behme-Orłowo, von Gierke-Łojewo, Deumer-Jacewo, von Rosenstiel-Lipie, Papke-Dzwierzchno, Reiner-Tarkowo, W. Friedrich-Brudnia, Peters-Modliborzyce, Sperling-Wojtostwo, Göhring-Trzask, Lotze-Krażkowo, Otto-Kruśliwiec, von Schwartz-Liszkowo, Joop-Pęchowo, Dr. Stübner-Wierzchosławice, Ernst Erxleben-Marulewy, Georg Jahnz-Mielno.

Bartschin.

Die Welage, Ortsgruppe Barcin hat in der heutigen Sitzung am 27. September 1935 zur Kenntnis genommen, daß die J. D. P. über den „Verein Deutscher Bauern" versucht, neue Zersetzungsarbeit zu leisten. Dazu erklären die Mitglieder der Ortsgruppe Barcin Folgendes:

Unsere Ortsgruppe setzt sich fast ausnahmslos aus kleineren Landwirten zusammen, die neben leichterem Boden noch Renten an die Państwowy Bank Rolny zu zahlen haben. Wir haben in guten Tagen der W. L. G. Gefolgschaft geleistet, haben ihre Leitung anerkannt und sind die Wege gegangen, die die W. L. G. für die richtigen hielt. Wir sehen es als unsere erste Pflicht an, jetzt in Tagen des Kampfes und auch weiterhin treu zu ihr zu stehen und wünschten nur, daß jede Zersetzungsarbeit der J. D. P. den Widerstand finden möchte, wie hier in der Ortsgruppe Barcin.

F. Reiter, Lange, Schreiber, Otto Rosentreter, Frhr. v. Rheinbaben, Grüning, A. Wirth, R. Schwarzrock, Fandrey, Becker, Beltzke, Wilhelm Affeldt, Erwin Weiß, Paul Siegler, Schmidt, Beltzke, Bäch, Klingbeil, Gorny, Winkler, Schülke, Krüger, Fabisch, Meister, W. Hardel, Otto Mönch, Artur Don, Heyer, Max Schmidt, Edmund Rinas, Hugo Rahn, Körth, W. Klettke, G. Haak, Willy Klettke, E. Klettke, E. Teske, J. Büsser, Adolf Mönch, J. Wagner, Fr. Janke, Karl Bork, O. Sommerfeld, A. Pommerenke, Bernhard Lange, Adolf Sommerfeld, Hans Bieletzki, Friedrich Kelm, Erich Ziemke.

Wulsch.

In der am 27. September 1935 stattgefundenen Versammlung der Ortsgruppe Wulsch, Kr. Kościan, wurde nachstehende Resolution beschlossen:

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Wulsch der Westpolnischen Landw. Gesellschaft hat mit Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß durch Treibereien der Jungdeutschen Partei eine Spaltung unter den Mitgliedern der Westpoln. Landw. Gesellschaft und dadurch eine Zerschlagung unserer altbewährten Berufsorganisation beabsichtigt wird. Wir hier Versammelten erklären einmütig, daß wir nach wie vor fest und treu zu unserer alten Organisation stehen und daß wir uns durch nichts davon abbringen lassen werden, der Westpolnischen Landw. Gesellschaft gerade jetzt in dieser schwierigen Zeit die Treue zu halten wie bisher.

Brandt-Olszewo, Böke-Olszewo, Fleßner-Olszewo, H. Gerhard-Olszewo, Wilhelm Gerhard-Olszewo, Gernoth-Bojanowo Stare, Frh. v. Gersdorff-Parsko, Heinrich Grunwald-Olszewo, Hanisch-Sulejewo, v. Hoffmannswaldau-Koszanowo, Kaiser-Wyderowo, Krause-Olszewo, Krüger-Olszewo, Wilhelm Langner-Olszewo, Johannes Müller-Bojanowo Stare, H. Oldenburg-Jezierzyce, Pörtner-Sierpowo, Rauhut-Sierpowo, Reimann-Sulejewo, F. Reineke-Olszewo, Riesner-Sierpowo, van der Renne-Olszewo, Stuckmann-Olszewo, Wilhelm Stuckmann-Olszewo, Seifert-Zygmuntowo, Seifert-Zygmuntowo, Paul Spichal II-Bojanowo Stare, Schulz-Bojanowo Stare, Wilhelm Schüttler-Wyderowo, Tepper-Olszewo, Werner v. Bock-Szczeglin als Gast d. Ortsgruppe.

Gutehoffnung.

Die am 28. September 1935 zusammen gekommenen Mitglieder der Welage, Ortsgruppe Gutehoffnung sprechen einstimmig der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft und ihrer Leitung **das Vertrauen** und **treue Gefolgschaft** aus. Die Ortsgruppe lehnt den Verein Deutscher Bauern mit ihren nur Unfrieden und Zersplitterung stiftenden Zielen **schärfstens** ab.

Der V. D. B. an der Arbeit.

Die einlaufenden Berichte über die vom Verein Deutscher Bauern abgehaltenen öffentlichen Versammlungen zeigen weiterhin das gleiche Bild, das sich schon aus den in der vorigen Nummer veröffentlichten Berichten ergeben hat: die Bauernschaft lehnt die Zersetzungsversuche ab, alle öffentlichen Versammlungen bedeuten für den VDB. Mißerfolge. Aus einer großen Zahl eingelaufener Berichte drucken wir folgende ab:

Schwerer Reinfall der „V. D. B." in Obornik.

Am Mittwoch wollte der „Verein Deutscher Bauern" auch in Obornik eine Gründungsversammlung abhalten. Die „Gründer" hatten sich dazu einen Markttag ausgesucht und große Reklame gemacht. Aber trotzdem interessierten sich einschließlich der Einberufer nur ganze 9 (neun) deutsche Landwirte für diesen Versuch, neue Spaltung nun auch in unsere wirtschaftlichen Organisationen zu tragen. Infolgedessen fand die Versammlung gar nicht erst statt. Dies vernichtende Ergebnis ist besonders bemerkenswert, weil doch gerade hier Herr Uhle und Genossen vor einer Reihe von Monaten erst mit einer, wenn auch nur geringen, Mehrheit in der Oborniker Ein- und Verkaufsgenossenschaft Rogasen „die Macht erobert" hatten. Man kann daraus interessante Schlüsse auf die Beurteilung ziehen, die inzwischen die famose „jungdeutsche" Geschäftsführung in dieser einst so blühenden Genossenschaft bei unseren deutschen Landwirten gefunden hat. Die deutschen Landwirte haben ihr Urteil über Herrn Uhle und seine Freunde damit gesprochen und denken nicht daran, sich nun zum zweiten Male vor ihre Eitelkeit und ihr Geltungsbedürfnis zum Schaden der Gesamtheit spannen zu lassen, denn sie wissen, daß sie das nicht minder schwer zu büßen haben würden als beim ersten Male.

Eine Kreisversammlung des V. D. B. in Gnesen.

Diese Werbeversammlung, die stolz als „Kreis"versammlung aufgezogen war, bedeutete einen weiteren Mißerfolg in dem „Siegeszuge des VDB." Nur ganze 82 Teilnehmer waren erschienen, wovon 12 Stadtbewohner, etwa 35 treue Mitglieder der Welage und der Rest Anhänger der JDP. waren. Auch der sattsam bekannte Kreisleiter der JDP., Herr Kaufmann Hoffmann-Welnau, hat es sich nicht nehmen lassen, mit Adjutanten zu erscheinen.

Herr Gay-Makownica eröffnete mit 5/4-stündiger Verspätung, da man immer noch auf starken Besuch hoffte, die Sitzung mit einer stotternd verlesenen Einleitungsrede, um dann Herrn Hermann-Schätzingen das Wort zu erteilen.

Hermann operierte in der üblichen Weise mit den zu hohen Beiträgen und Gehältern herum. Auch griff er die bisherige Führung des VDB. (Reineke) an und erklärte, daß bei der jetzigen Führung eine straffe Zucht und Ordnung herrschen würde. (Woher weiß Herr Hermann das ??).

Den Ausführungen wurde von einer ganzen Anzahl von Welage-Mitgliedern entgegengetreten, die durchweg die Zersplitterungsversuche, die der VDB. in die deutsche Landwirtschaft hereinzutragen versuche, zurückwiesen. Herr Gay erklärte dann plötzlich, daß man gegen die Welage ja nicht kämpfe, und daß man die Mitglieder der Welage garnicht haben wolle. Dem gegenüber stehen aber die Aufrufe des VDB., in denen man zum Austritt aus anderen landwirtschaftlichen Organisationen auffordert, und die Gay selbst mit unterzeichnet hat!

Als Schlußeffekt der Versammlung hatte man sich den JDP.-Kreisleiter Kaufmann H. Hoffmann-Welnau ausersehen, der mit viel Stimmenaufwand recht langatmige Ausführungen machte, da ihm scheinbar die Reden seiner Vorgänger (Hermann und Gay) zu zahm waren. Wie üblich, griff er in der wüstesten Weise anwesende und nichtanwesende Personen an, und verstieg sich sogar bis zu Schlägereiandrohungen. Im übrigen waren seine Ausführungen rein politisch gehalten, die bestimmt nicht in die Versammlung einer wirtschaftlichen Organisation hineingehörten. Da das Ganze aber zum Programm des VDB. paßte, wurde vom Vorstand nicht eingegriffen. Auch diesen Ausführungen traten mehrere Redner in energischer Form entgegen.

Eine Verlesung der Leitsätze des VDB. fand diesmal nicht statt, auch wurde ein Beschluß zur Ortsgruppengründung nicht gefaßt, sondern die Versammlung sang- und klanglos geschlossen.

Im ganzen gesehen, ein klägliches Bild von Anfang bis zu Ende!

Mißerfolg dss VDB auch im Norden.

Die ruhige Überlegung und der gesunde Sinn des deutschen Bauern für die Bedeutung einer einheitlichen gemeinsamen Organisation haben gestern auch in Mittendorf (Władysławowo), Kreis Schubin, ihre Bewährung gefunden. Der Verein deutscher Bauern hatte nach Mittendorf für Mittwoch eine Werbeversammlung einberuf-n, zu der etwa 35 Landwirte erschienen waren. Die Sitzung wurde von dem Mitglied der Jungdeutschen Partei Trick eröffnet, worauf der Jungdeutsche Trotzer auf die Zie.e des VDB. hinwies. Die Leitsätze desselben verlas der Jungdeutsche Klawonn, worauf die Diskussion eröffnet wurde.

Als erster ergriff Geschäftsführer Steller das Wort. Er verwies darauf, daß er mit zwölf Mitgliedern seinerzeit die hiesige Ortsgruppe gegründet habe und daß die Mitgliederzahl unterdessen auf 60 gestiegen sei. Das sei schließlich ein Beweis dafür, daß die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft ihren Mitgliedern doch etwas biete, daß sie für die Rechte ihrer Bauern eintrete und sie gut berate. Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft habe sich von einer kleinen Organisation zu dem emporgearbeitet, was sie heute ist. In dieser schweren Zeit wirtschaftlicher Not könnten die deutschen Bauern sich nicht den Luxus leisten, eine zweite Organisation aufzuziehen, und der gesunde Bauernsinn werde auch jetzt wieder ausschlaggebend sein. Bevor aber jemand die alte Organisation verlassen wolle, habe er sich die Frage vorzulegen, was denn die neuen Männer des VDB bisher geleistet hätten. Die Ausführungen des Herrn Steller blieben nicht ohne Wirkung und lösten starken Beifall aus. Walter Poll erörterte dann noch die Leitsätze des VDB und widerlegte jeden einzigen der verschiedenen Punkte. Zu einer Ortsgruppenbildung des VDB kam es nicht.

Warum nur Welage?

Zum Schluß bringen wir die Zuschrift eines alten Landwirts, die das Urteil vieler treffend zum Ausdruck bringt.

Ein erfahrener Landwirt, der schon über 50 Jahre im Beruf steht und die Entwicklung der hiesigen landwirtschaftlichen Organisationen sehr gut beurteilen kann, weil er viele Jahre in landwirtschaftlichen Vereinen tätig war, nimmt auch Stellung zu der die hiesige deutsche Landwirtschaft unterminierenden Tätigkeit des V. D. B. und verurteilt auf's schärfste das verantwortungslose Treiben dieser mit keiner positiven Leistung belasteten Leute. Wegen Platzmangel können wir die Ausführungen dieses Herrn nur auszugsweise veröffentlichen, der uns u. a. folgendes schreibt:

„Seit dem ersten Tage meiner landwirtschaftlichen Tätigkeit gehöre ich landwirtschaftlichen Vereinen an, war viele Jahre Vorsitzender solcher Vereine und gehöre seit der Gründung der WLG. auch dieser Organisation an, sodaß ich mir ein Urteil über die frühere Tätigkeit der landwirtschaftlichen Vereine und der WLG. erlauben kann. Wenn es aber heute noch Menschen gibt, die diese Organisation angreifen und Zwiespalt in unsere Reihen bringen wollen, so kann man ein solches Treiben nicht verstehen. Eine solche Handlungsweise kann man nur Menschen, die man nicht ernst nehmen kann, zumuten. Ich bin daher der festen Überzeugung, daß dieses Zerstörungswerk, mit dem künstlich aufgepeitschte Elemente, die nichts zu verlieren haben, die fruchtbare Arbeit der WLG. unterbinden wollen, nicht gelingen wird. Dazu sind wir Bauern zu fest mit der WLG. verwachsen und kennen unsere Vorteile. Ein vernünftiger Mensch kann sich auch gar nicht ausdenken, welche Folgen dieses wahnwitzige Unternehmen gerade für den kleinen Besitz, dem die WLG. ihre Hauptarbeit widmet, haben könnte."

Der Artikelschreiber geht dann auf die praktische Arbeit der WLG. für die Mitglieder, also auf die fachliche Beratung der Mitglieder in landwirtschaftlichen Fragen und auf die stete Wahrnehmung der Interessen der deutschen Landwirte durch ihre Organisation näher ein und weist auf die verschiedenen Fortbildungsmöglichkeiten, wie landwirtschaftliche Schulen, Kurse, Lehrausflüge, Vorträge usw., die dem landwirtschaftlichen Nachwuchs zur Verfügung stehen, hin. Der Verfasser schließt mit der Mahnung, daß das, was sich in schweren Zeiten bewährt hat und in 15-jähriger mühsamer Arbeit aufgebaut wurde, nicht von Menschen, die für die Landwirtschaft nichts geleistet haben, untergraben werden darf **Deutscher Bauer sei daher auf der Wacht und halte was Du hast. Stehe unverzagt zu Deiner Organisation und halte ihr die Treue, so wie sie Dir seit ihrem Bestehen treu zur Seite gestanden hat und auch in Zukunft stehen wird.**

Nr. 33. **Die Landfrau** 4. Oktober 1933

(Haus- und Hofwirtschaft. Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Ruf ins Land.

Du liebes Brot der Ernte, wir heißen dich Willkomm!
Der dich uns hat bescheret, bleibt immer treu und fromm!
Du Brot des lieben Gottes, wie schmeckst du uns so gut
Nach herber Erdenscholle, nach Wind und Sonnenglut!

Ja alle, die es essen, das täglich liebe Brot,
Die sollen nicht vergessen den Helfer in der Not,
Den Geber guter Gaben, von dessen Freundlichkeit
Wir es auch heuer haben, das Brot, das uns gedeiht!

Nun denke, liebe Seele, beim Essen auch daran,
Daß man von Erdengütern allein nicht leben kann!
Du lebst von Gottes Worten. Trachet nach des Lebens Brot:
Das sättigt hier und dorten und rettet dich vom Tod!

Gerhard Fuchs.

Arbeitsanleitung für den Garten im Gilbhart.

Im Gilbhart nehmen die bereits im Vormonat begonnenen Einwinterungsarbeiten ihren Fortgang. Je nach der Witterung fällt die Ernte des Winterkernobstes Mitte oder Ende des Monats. Es ist wichtig, daß die eigentlichen Dauersorten im richtigen Reifestadium, d. h. in der „Pflückreife" geerntet werden. Diese ist dann erreicht, wenn sich die Früchte durch leichtes Drehen oder Anheben mit ihrem kurzen Stiel vom Fruchtkuchen lösen. Gleich bei der Ernte wird minderwertiges Obst ausgelesen und zur häuslichen Verwertung verwandt. Nur fleckenlos reine, gesunde Früchte kommen für eine Ueberwinterung in Frage. Deshalb sind auch die Erntearbeiten mit aller Sorgfalt durchzuführen. Lagerfähige Spätsorten werden in gepolsterte Körbe handgepflückt und in sog. Transportkisten zum „Abschwitzen" 2—3 Wochen lang möglichst im Freien unter Witterungsschutz (offener Schuppen, Scheune, Gartenlaube usw.) aufgestellt. Erst dann kommen sie auf das Winterlager, das vorher gründlich gereinigt, evtl. frisch gekalkt und ausgeschwefelt wurde. Auf jedem Bauernhof wird wohl ein passender Aufbewahrungsort, der luftig, trocken, kühl, aber frostfrei ist (z. B. Scheune, Keller, Boden, leerstehende Kammer u. ä.) vorhanden sein. Da die meisten Obstsorten durch scharfe Gerüche in ihrem Geschmack beeinträchtigt werden, darf der Obstlagerraum nicht gleichzeitig zur Aufbewahrung von Petroleumkannen, Benzin- und Spiritusflaschen, Sauerkrautfässern, Zwiebeln, Kartoffeln, Meerrettich usw. dienen. Die Früchte sollten nicht auf unbedecktem Erd-, Beton- oder Steinboden ausgebreitet, sondern in Erntekisten, auf Horden, Holzplatten oder Brettern gelagert werden. Heu und Stroh sind als Unterlagenmaterial zu vermeiden, da sie Geruch verbreiten und fäulnisfördernd wirken.

Fehlen passende Lagerräume, so können kleinere Mengen einwandfreier, gesunder Früchte einzeln in geruchloses Papier gehüllt und in Fässern oder Kisten mit geruchfreiem Torfmull so eingebettet werden, daß sie nicht aneinander stoßen. Solche Kisten oder Fässer können an jedem kühlen, frostfreien Ort aufgestellt oder in die Erde eingelassen werden. Stehen große Obstmengen zur Verfügung und kommt eine Lagerung in Räumen nicht in Frage, so besteht in Gegenden mit milden Wintern die Möglichkeit der Ueberwinterung im Freien; sie sollte aber nicht vor Neblung (November) erfolgen, nachdem die Früchte vorher den notwendigen Schwitzprozeß durchgemacht haben.

An die Erntearbeiten schließen sich die Pflegemaßnahmen unserer Obstgehölze an, wie das Auslichten und Schneiden der Kronen, Abkratzen und Kalken der Stämme, die Schädlingsbekämpfung, Bodenbearbeitung und Düngung. Da diese Arbeiten erst nach Laubabfall und bei vollständiger Saftruhe zur Durchführung kommen, werden sie gewöhnlich im Neblung (November) in Angriff genommen. Es ist aber notwendig, bis Mitte Gilbhart (Oktober) die „Leimringe" gegen den Frostspanner anzubringen. Die klebrigen Fanggürtel sind etwa in Augenhöhe an einer glatten Stelle rund um den Stamm zu legen und mit Schnur, Bastfaden oder dünnem Draht zu befestigen. Die flügellosen Weibchen des Frostspanners, die um diese Zeit zur Eiablage den Stamm heraufkriechen, bleiben darauf haften. Deswegen ist zu beachten, daß der Leimring dauernd feucht klebrig bleibt. Die Beerensträucher sind um diese Jahreszeit kräftig zurückzuschneiden und dadurch zu verjüngen. Aeste, die über 4 Jahre alt sind, lohnen nicht mehr im Ertrag und sind wegzuschneiden. Von den diesjährigen Trieben werden nur die 4—6 kräftigsten belassen, alle übrigen entfernt. Nach dem Schnitt und einer gründlichen Bodenbearbeitung sind die Sträucher mit Kompost oder verrottetem Dünger abzudecken.

Auch im Gemüsegarten wurde bereits im Scheiding (September) mit den Einwinterungsarbeiten begonnen. Von den Kohlarten wird zuerst der Blumenkohl herausgenommen, da die Blütenkäse frostempfindlich sind. Die Pflanzen werden mit Erdballen ausgegraben und in luftigen, frostfreien Räumen (Keller, Schuppen) oder in leerstehenden Mistbeetkästen ziemlich dicht nebeneinander eingeschlagen. Nach dem Blumenkohl ist der Weißkohl zu ernten, da er merkwürdigerweise im ausgebildeten Entwicklungsstadium gegen stärkere Frühfröste empfindlich ist. Rotkohl ist im allgemeinen etwas frosthärter und Wirsingkohl verträgt einige Frostgrade. Zur Ueberwinterung kommen grundsätzlich nur gesunde, gut entwickelte, nicht überreife und zum Platzen neigende Köpfe haltbarer Dauersorten in Frage. Sie werden an trockenen Tagen in den Nachmittagsstunden geerntet und sauber geputzt, d. h. die Köpfe werden aus dem Blattwerk bis auf 2 oder 3 lose Blätter, die beim Lagern Schutz gegen Eigendruck bieten, herausgeschnitten. Die Lagerung in geschlossenen Räumen oder Mistbeetkästen ist dem Einmieten im Freien vorzuziehen, da eine bessere Ueberwachung und Pflege möglich sind. Die Kohlköpfe werden in den Ueberwinterungsräumen in 4 bis 5 Lagen übereinander geschichtet, recht lose, damit die Luft durchstreichen kann. Bei Platzmangel können sie auch, mit dem Strunk ausgerissen, oben an der Decke der Tenne an Balken oder Querstangen ausgehängt werden. Das Einmieten im Freien kann auf verschiedene Weise erfolgen. Es wird auf ein möglichst trockenes, sauber geebnetes Gartenbeet Kopf an Kopf, Lage über Lage in einer Höhe von etwa 1 Meter und einer Breite von 1,50 Meter geschichtet. Zwischen die Lagen kommt trockenes Langstroh und die äußere Deckschicht aus Erde muß je nach der Außentemperatur mit zunehmender Jahreszeit verstärkt werden. Bei durchlässigen Böden ist es auch möglich, ein 1½ Meter breites Beet einen Spatenstich tief auszuheben und die Kohlköpfe, die mit dem Strunk ausgerissen wurden, nebeneinander mit den Wurzeln nach oben zu reihen. Sie werden ebenfalls mit Langstroh und Erde bedeckt.

Die Wurzelgemüse sind mit Vorsicht auszugraben, damit keine Verletzungen an den Wurzeln ihre Haltbarkeit herabmindern. Das Laub wird sorgfältig bis auf die jüngsten Herzblättchen abgedreht. Entweder werden die Wurzelgemüse im Keller in sauberen Sand eingeschichtet oder im Freien, ähnlich wie Kartoffeln, eingemietet.

Im Blumengarten werden die im Scheiding gepflanzten Frühlingsblüher mit einer Winterschutzdecke versehen; ebenso die für den Frühlingsflor bestimmten Zwiebelgewächse, z. B. Tulpen, Narzissen, Hyazinthen usw. Auf den Staudenbeeten sind die Pflanzenreste handhoch über der Erde wegzuschneiden, der Boden ist aufzulockern und mit verrottetem Dünger abzudecken. Alle empfindlichen Gehölzarten, z. B. Koniferen, Rhododendron, Azaleen, Erikakeen usw. sind in rauhen Lagen durch eine leichte Reisig- oder Laubdecke vor Frost zu schützen und gegen ausdörrende Winde wiederholt durchdringend zu wässern. v. Beckerath.

Der Geflügelhalter im Gilbhart.

Der Oktober ist einer der schwierigsten Monate für den Geflügelhalter vom rechnerischen Standpunkt aus. Deshalb heißt es, so sparsam wie möglich zu wirtschaften, und vor allen Dingen auch kein Tier zu viel mit durchfüttern, dieses kann nicht oft genug gesagt werden. Die vorjährigen und diesjährigen Hennen werden deshalb noch einmal einer sehr gründlichen Musterung unterzogen. Und wir werden noch so manches Tier finden, daß dem Schlachtmesser zum Opfer

fallen wird. Wir wollen auch von den diesjährigen Junghennen nur diejenigen mit in den Winter herübernehmen, die körperlich kräftig erscheinen, alles zurückgebliebene kann dann als Brathühnchen lieber verkauft werden.

Der Stall muß für den Winter hergerichtet sein. Um auch das Holz vor den Unbilden der Witterung zu schützen, kann es, wo es nötig ist, noch an sonnigen Tagen mit Karbolineum oder Oelfarbe gestrichen werden. Wie der Stall sonst für den Winter und für den Einzug der Junghennen vorbereitet werden soll, ist schon des öfteren wiederholt worden.

Ende Oktober können wir mit der Stallbeleuchtung beginnen, durch die die Legetätigkeit unserer Junghennen nur günstig beeinflußt wird. Tieren, die im Frühjahr zur Zucht genommen werden sollen, geben wir keine Beleuchtung, damit die Tiere recht ausgeruht zur Zuchtzeit sind.

Ob wir die Beleuchtung nun morgens oder abends geben, ist an sich gleich, und es wird sich jeder so einrichten, wie es ihm am besten in die Arbeit paßt. Morgenbeleuchtung hat den Vorteil, daß wir die Dämmerbeleuchtung sparen können. Es muß nur darauf geachtet werden, daß der Tag für die Tiere nicht länger wie 12 Stunden wird. Bei dem im Herbst auftretenden stürmischen Wetter, müssen wir auf etwa auftretende Krankheitserscheinungen achten. Das ist in erster Linie der ansteckende Schnupfen und die Diphtherie, die jetzt in Frage kommen. Hauptbedingung zur Verhütung dieser Krankheiten ist ein trockener Stall, trockene Einstreu und gute Luft.

Als Vorbeuge geben wir den Tieren in das Trinkwasser von Zeit zu Zeit etwas übermangansaures Kali, das Wasser darf aber dann nur ganz schwach gefärbt sein, da sonst Störungen in der Legetätigkeit hervorgerufen werden. Der Schnupfen macht sich zuerst durch Niesen der Tiere bemerkbar und durch verklebte Nasenlöcher. Wenn wir nicht gleich im Anfang dagegen ankämpfen, verkrusten die Nasenlöcher durch den ausfließenden Schleim und der Schnupfen geht auf die Atmungsorgane und in die Stirnhöhle über. In der Mundhöhle bilden sich übelriechende, gelblichweiße Ablagerungen, die Tiere leiden bei fortgeschrittener Krankheit an Atemnot. Die Augen verkleben und treten stark aus ihren Höhlen heraus. Tiere, bei denen eine dieser Erscheinungen angetroffen werden, müssen als erstes unbedingt von den anderen Tieren getrennt und sehr gewissenhaft behandelt werden. Die Einstreu im Stall ist häufig zu erneuern.

Wie behandeln wir nun die Tiere. Die Augen werden mit Borwasserlösung und einem Wattebausch vorsichtig ausgewaschen. Die Nasenlöcher werden vermittels eines kleinen feinen Holzstäbchens mit Zellstoff umwickelt freigelegt. Der Hals wird täglich mit einer in Jod-Glycerin (zu gleichen Teilen) getauchten Feder ausgepinselt.

Eine Behandlung dürfen wir aus Bequemlichkeitsgründen nicht unterlassen, da besonders bei den Junghennen der Schnupfen und Diphtherie einen tödlichen Ausgang nehmen können. Bei größeren Tierbeständen ist unbedingt eine Schutzimpfung vorzunehmen, die von dem zuständigen Tierarzt vorgenommen werden kann.

Wenn unsere Junghennen sehr zurückgeblieben sind, müssen wir befürchten, daß sie Wurmbefall haben. Deshalb müssen wir unbedingt den Kot der Tiere auch beobachten. Es wäre anzuraten, mit den Tieren vor dem Einstallen eine Wurmkur vorzunehmen. Bei geringem Wurmbefall genügt frischer Tabakstaub, von dem 2% ins Legemischfutter genommen werden.

Die Junghennen müssen jetzt an die Fallnester gewöhnt werden. Die Mast der Martinsgänse muß jetzt begonnen werden. Die Gänse, die bisher auf der Weide waren, werden eingesperrt und mit Hafer und Mohrrüben umschichtig gefüttert.

Von den Wildfrüchten.

Leider werden unsere guten einheimischen Wald- und Wildfrüchte noch immer viel zu wenig beachtet; dabei enthalten sie häufig wertvolle Säuren und pikante Aromastoffe, welche die im Preise viel höheren Gartenfrüchte mit Vorteil zu ersetzen in der Lage sind. Sie geben vor allem feine Säfte zur Bereitung von Getränken, Weinen, Likören, Kompott und Gelee.

Die Wildfrüchte werden meistens erst im Spätherbst reif; vielfach trägt sogar der erste Frost zur Erhöhung ihrer Güte bei. So sind zum Beispiel Schlehen erst süß, wenn sie einige Nächte Rauhreif hinter sich haben. Man läßt sie hierauf noch eine Weile ablagern, bis sie ganz reif werden, dann tauschen sie ihre Herbheit in Süße ein.

Schlehen sind besonders geeignet zur Verarbeitung als Saft; man darf sie aber dazu nicht kochen, weil sie sonst Bittergeschmack abgeben. Aus diesem Grunde überbrüht man sie, und zwar je einen Liter gut reife Früchte mit einem Liter kochendem Wasser und läßt sie dann 4—5 Tage stehen. Der gewonnene Saft wird hierauf mit einem Viertel Zucker des Gewichtes gekocht, bis er burgunderrot ist. Schlehensaft kann wie Himbeersaft verwendet werden. Zu Gelee kocht man den Saft je Liter mit dreiviertel Pfund Zucker so lange ein, bis er fest zu werden beginnt, also bis der Tropfen auf einem Teller steif bleibt.

Schlehen in Essig und Zucker. Noch nicht völlig ausgereifte Schlehen legt man in heißes Wasser und trocknet sie ab; dann überbrüht man die Früchte mit der gleichen Menge Wasser, verkocht dieses, nachdem es abgelaufen ist, mit dem nämlichen Quantum Zucker und etwas Weinessig zu einem dicken Sirup und schüttet ihn über die Schlehen. Sie werden in Gläser gegeben und zugebunden.

Schlehenwein. Man stößt die getrockneten Schlehen mit den Körnern fein und gibt 1 Liter davon mit 15 g Zimt und 8 g Nelken, 1 Pfund Zucker und der Schale einer Zitrone in ein Mullsäckchen und hängt dieses in ein Achtliterfäßchen voll Apfelwein. Nach 10—14 Tagen, wenn sich der Wein geklärt hat, füllt man ihn auf Flaschen.

Berberitzen lassen sich wie Preißelbeeren einkochen. Man kocht gleich viel Zucker wie Beeren dick ein und gibt dann die entstielten Berberitzen daran. Zugedeckt läßt man sie zwei Stunden stehen und kocht sie dann nochmals dick ein. Abgekühlt füllt man das Kompott in Gläser und bindet diese gut zu.

Berberitzengelee. Ganz reife Berberitzen werden gewaschen und in einem Tontopf, der in einem anderen Topf voll Wasser steht, zum Kochen gebracht. Sobald die Beeren zu platzen und zu saften beginnen, läßt man sie durch ein Tuch abtropfen. Man rechnet auf 1 Liter Saft 1 Pfund Zucker, die zusammen bis zur Geleeprobe gekocht werden.

Ebereschen. Die Früchte der echten Eberesche oder Vogelbeere lassen sich wie Berberitzen verwenden. Von der wilden Eberesche dagegen kann man nur einen sehr guten Essig herstellen.

Hagebutten geben, wenn sie ausgereift und abgelagert sind, nach dem Ausputzen der Kerne, das am besten mit einer durchgeführten Feder geschieht, eine prachtvolle Marmelade. Man fügt auf 1 Liter weichgekochtes Mark nach Geschmack bis ½ Pfund Zucker.

Wacholderbeeren finden eine vielseitige Verwendung. So werden sie als Gewürz für Pökelfleisch, Sauerkraut usw. benutzt; sie dienen auch als einfaches Blutreinigungsmittel. Man macht zu diesem Zweck eine regelrechte Kur derart, daß man 14 Tage lang jeden Tag um 2 Wacholderbeeren mehr gut durchkaut. Natürlich werden die Früchte selbst dabei nicht gegessen, wichtig ist aber, die kleinen schwarzen Samen besonders gut zu kauen. Nach 14 Tagen vermindert man die Zahl der eingenommenen Beeren wieder je Tag um 2 Stück, so daß die Kur im ganzen 4 Wochen dauert. Sie empfiehlt sich, wenn Neigung zu Rheuma, Nierenleiden, Hautunreinigkeiten und andere Beschwerden, die auf mangelndem Stoffwechsel beruhen, vorliegen.

Vereinskalender.

Ortsgruppe Lukowiec: Frauenausschuß: Versammlung 10. 10. um 3 Uhr, Gasthaus Golz, Murucin.

Versammlungen: Ortsgruppe Glücksburg (Przemyslawki): Montag, 7. 10., um ½5 Uhr im Gasthause Cerkwitz. **Ortsgruppe Wilscha:** Dienstag, 8. 10., um 4 Uhr bei Haupt, Grünau. **Ortsgruppe Deutsch-Koschmin:** Mittwoch, 9. 10., um 4 Uhr bei Liebeck, Deutsch-Koschmin. **Ortsgruppe Schildberg:** Donnerstag, 10. 10., um 11 Uhr in der Genossenschaft. Es spricht in sämtlichen Versammlungen Frl. Ilse Busse-Smilowo über: „Der durchdachte Haushalt" oder „Heil- und Würzkräuter". Papier und Bleistift sind mitzubringen.

(Fortsetzung von Seite 680)

schätzungsweise im Futterwert 3—4 kg frischer Zuckerrüben und 200 g Soja-Extraktionsschrot. Letzteres kann auch durch andere eiweißreiche Futtermittel oder durch 400 g Bohnenschrot ersetzt werden.

Auch an Milchvieh können täglich 20 kg Zuckerrüben, die ungefähr 50 kg Futterrüben entsprechen, gegeben werden. Sie sind ebenfalls im zerkleinerten Zustand zu verfüttern. Da die Zuckerrübe eiweißarm ist im Gegensatz zu den Zuckerrübenblättern, muß eine Beifütterung von eiweißreichen Kraftfuttermitteln erfolgen. Ebenso sind diese Rüben ein gutes Futter für Mastrinder und Zugochsen, denen man die gleiche Menge geben kann.

Mastschweinen gibt man größere Mengen Zuckerrüben nur gedämpft, wobei das Dämpfwasser mit zu verfüttern ist. 3 Teile Zuckerrüben entsprechen ungefähr 2 Teilen Kartoffeln. Man gibt diesen Tieren bei der Mast bis zu 100 kg Lebendgewicht ½—1 kg Getreideschrot oder Futtermehl, dazu 300 g Eiweißfutter, am besten Fisch- oder Heringsmehl, und gedämpfte Zuckerrüben bis zur Sättigung. Bei der Fettmast bis auf ein Lebendgewicht von 150 kg kann die Eiweißgabe verringert werden. Zuchtschweine dagegen erhalten die Zuckerrüben roh und zerkleinert mit Häcksel vermengt.

Saftfutter und Eiweiß zugleich im Silofutter.

Neben den großen Trockenfuttergaben im Winter verlangen unsere Tiere auch nach Saftfutter. Dieses kann man ihnen zwar in verschiedenen Rüben- und Kohlarten darreichen. Aber der Vorrat an diesen und ihre Haltbarkeit sind beschränkt. Zudem haben die Rüben außer ihrer großen Bedeutung als vitaminreiche Pflanzennahrung nur Wert als kohlehydrathaltiges Futter. Der Eiweißgehalt in ihnen und auch in den Kohlarten ist äußerst gering. Deshalb muß noch ein Futter beschafft werden, welches als Eiweißfutter dienen kann. Früher boten die verschiedensten Kraftfuttermittel, welche man sich ganz nach Gutdünken aussuchen konnte, dazu die Möglichkeit. Das hat sich jetzt aber sehr geändert, und es muß daher nach einem anderen Eiweißfutter gesucht werden, das in der eigenen Wirtschaft erzeugt wird. Dazu bietet die Einsäuerung von eiweißreichem Grünfutter die beste Gelegenheit. Diesen Zweck erfüllt im besonderen ein gut gebauter Silo. Denn in ihm bleibt das Futter am besten erhalten und entsteht auch am wenigsten Schwund. Gut geratenes Silofutter kann in großen Mengen verfüttert werden, ohne daß eine ernstliche Gesundheitsstörung oder Abneigung der Tiere gegen dasselbe zu befürchten wäre. Wird nun ein solcher Silo mit Leguminosen (wie den Hülsenfrüchten bzw. mit Klee, Luzerne oder Serradella) gehörig beschickt, so mangelt es im Winter nicht an Eiweiß. Da sich mit der Einsäuerung der Saft nicht verliert, sondern im Gegenteil der Zellsaft durch die infolge der Gärung eintretende Auflösung der Zellwände noch mehr zum Ausfließen gebracht wird, ergibt ein solches Silofutter zugleich ein vorzügliches Saftfutter. Eine Zulage von diesem nach dem Aufhören der Verfütterung von Rüben oder Kohl kann diese als Saftfutter vollkommen ersetzen. Wie man aber selbst von allerbestem Futter nicht zuviel geben soll, so darf man auch die Silofuttergaben nicht übertreiben. Dann würde schließlich eine Uebersäuerung der Verdauungssäfte entstehen und dadurch die Verdauung beeinträchtigt werden. Bei solchem Zustande leidet auch der Kalkansatz für den Knochenbau.

Die Ferkelgrippe als Ursache des Schweinekümmerns.

Als die häufigste Ursache für das „Ferkelkümmern" wurde eine Krankheit gefunden, der man den Namen „Ferkelgrippe" gab, was eine Aehnlichkeit mit der menschlichen Grippe erkennen läßt. Die Krankheit kommt nur beim Schwein vor und zeigt den Charakter einer Stallseuche. Ursächlich kommt in erster Linie ein nicht sichtbarer Erreger (Virus) in Frage, der auf und in der Nasenschleimhaut sowie in den Lungen lebt; eine wichtige sekundäre Rolle spielt weiterhin das Bacterium influenza suis (Köbe).

Die ersten Krankheitserscheinungen zeigen sich bei den Ferkeln meist schon nach 10—14 Tagen, mitunter erst beim Absetzen, also schon im frühesten Lebensalter. Die Tiere werden unlustig, verkriechen sich im Stroh, lassen Appetitlosigkeit erkennen, manchmal Durchfall, und als wichtiges Symptom sehr häufig Husten, den sie lange behalten. Einige Ferkel gehen ein, bei der Sektion werden Veränderungen (Bronchopneumonie) in den vorderen Lungenlappen festgestellt. Andere überstehen dieses Stadium, erreichen aber nicht mehr ihre Frische und Lebhaftigkeit, ein rauhes Haarkleid und schwärzliche Borken (Ruß) bedecken die Haut, sie „kümmern". Gehen derartige „Kümmerer" nicht ein, so werden sie 2—3 Monate später schlachtreif. Die Verbreitung geschieht durch kranke Tiere sowie solche, die aus Seuchenbeständen stammen, was beim Ankauf von Ferkeln, Jungsauen und Ebern (Ueberträger) berücksichtigt werden muß. Da beim Husten feinste Flüssigkeitströpfchen, die den Erreger tragen, ausgeworfen werden, ist einer Ansteckung von Tier zu Tier und einer Uebertragung auf gesunde Würfe keine Schranke gesetzt.

Bis zur Zeit ist es noch nicht gelungen, einen spezifischen Impfstoff für Heil- und Schutzimpfungen herzustellen. In verseuchten Beständen gelingt die Ausrottung der Krankheit bei Beachtung hygienischer Maßnahmen. Um Uebertragungen von kranken auf gesunde Ferkel zu unterbinden, ist strengste Trennung aller Würfe unbedingte Forderung. Sammelbuchten und Ställe, die ein Durcheinanderlaufen der Ferkel aller Sauen gestatten, sind der beste Boden für die Verbreitung und Erhaltung der Seuche. Die Beseitigung derartiger Einrichtungen ist daher unbedingt anzustreben.

Am besten hat sich die Haltungsmethode nach Prof. Waldmann bewährt. Die Sauen kommen 4 Wochen vor dem Abferkeln in Isolier-Primitivhütten aus Preßstroh mit Ausläufen, die 1,35 Meter voneinander entfernt sind, um die Uebertragung des Erregers zu verhüten. Nach 8 Wochen werden die Ferkel abgesetzt und weiterhin ungefähr 8—10 Wochen in Sammelbuchten gehalten. Danach ist die Infektionsgefahr behoben, da die Tiere in der Regel nur in den ersten Lebenswochen empfänglich sind.

Woran erkennt man gutes Heu?

Man kann ohne Zweifel aus der Farbe des Heues wichtige Schlüsse auf seine Beschaffenheit ziehen. Eine helle, grau-grüne Färbung bietet eine Gewähr, daß das Heu unter günstigen Witterungsverhältnissen eingebracht ist, wogegen eine dunklere, bräunliche Färbung ein untrügliches Merkmal ist, daß das Heu durch Feuchtigkeit gelitten hat.

Ein würziger aromatischer Geruch ist ein Merkmal, daß das Heu gut geerntet ist, während ein dumpfer, muffiger Geruch auf Schädigung durch Feuchtigkeit und Schimmelbildung hinweist. Heu von sehr sauren Wiesen erkennt man an dem charakteristischen Lohegeruch.

Trotzdem ist es nicht angängig, die Güte des Heues schon allein aus dem Geruch beurteilen zu wollen; denn es gibt viele Pflanzen, die dem Heu einen angenehmen, würzigen Geruch geben, ohne nur im geringsten zur Werterhöhung beizutragen, z. B. Minze, Honiggras und Ruchgras. Im Gegenteil gehört gerade das Ruchgras zu den allerschlechtesten Wiesengräsern; denn es ist sehr hart, hat einen geringen Nährwert und wird vom Vieh durchaus nicht gern gefressen. Dasselbe gilt vom Honiggras und der recht schlechten Minze. Man kann also keineswegs sagen, daß das Heu schlecht ist, wenn der von genannten Pflanzen herrührende würzige Geruch fehlt.

Ein untrügliches Merkmal zur Beurteilung des Heues ist also weder die Farbe noch der Geruch. Ausschlaggebend für die Beschaffenheit ist hauptsächlich die Zusammensetzung des Heues, also das Verhältnis der Gräser, Kleearten, Leguminosen und sonstigen Pflanzen zueinander. Je höher der Prozentsatz an Klee und wickenartigen Pflanzen ist, desto größer ist sein Wert.

Die Kleearten und Leguminosen kommen nur da in größeren Mengen vor, wo Süßgräser vorherrschen. Wo die sauren Gräser überwiegen, sind die Kleearten und Leguminosen nur in verschwindender Menge vertreten. In einem guten Heu sind bis zu 20 Prozent Hülsenfrüchte vorhanden, in einem mittleren bis zu 10 Prozent und in schlechtem bis zu 2 Prozent. Hieraus ergibt sich, daß das prozentuale Verhältnis der Leguminosen und Kleearten zu den Gräsern ein guter Wertmesser für seine Güte ist.

B. K.

Von der Braugerstenerzeugung in Kleinpolen.

Auch Kleinpolen geht zum verstärkten Anbau von Braugerste über und hat zu diesem Zweck in diesem Jahr einen Braugerstenmarkt in Lemberg organisiert. Nach den Aeußerungen des Vorsitzenden des dortigen Verbandes der Braugerstenproduzenten, Herrn Mg. L. Theodorowicz, verdankt man dort die guten Erfolge hinsichtlich der Erträge und der Qualität der Braugerstensorte „Ackermanns Isaria", die in der letzten Zeit in Ostgalizien eingeführt wurde und sich unter den dortigen Boden- und klimatischen Verhältnissen sehr gut bewährt hat. Aber auch die Vorfrucht und Düngung spielen bei dieser Frucht eine große Rolle. So soll sich nach dortigen Versuchen Kali sehr günstig auf das holländische Gewicht der Gerste ausgewirkt haben und der Lagerung, die auf der Schwarzerde von Ostgalizien leicht eintritt, entgegenarbeiten.

Zu starke Salzfütterung

verursacht bei dem Mastvieh leicht Durchfall. Am besten und am meisten die Freßlust anregend wirkt das Salz, wenn es von den Tieren je nach Bedürfnis Lecksteinen entnommen werden kann. Unmittelbar nach dem Salzgenuß, in welcher Form er auch vor sich gehe, soll den Tieren keine Gelegenheit zum Saufen gegeben werden.

Von der Klauenpflege des Rindviehs.

Vernachlässigte Klauen beim Rindvieh führen zu erheblichen Schädigungen der Tiere und verursachen Schmerzen in den Füßen, Mangel an Freßlust, Abmagerung, Rückgang der Milchmenge, Zuchtuntauglichkeit der Zuchtbullen usw. Sie müssen daher bei Stallfütterung zweimal, bei Weidegang einmal im Jahr beschnitten werden. Beim Beschneiden kommt es hauptsächlich darauf an, daß man keine Zwangsmaßnahmen anzuwenden braucht. Als sehr gut hat sich in der Praxis das Allgäuer Verfahren, das auch von unseren Klauenbeschneidern angewandt wird, bewährt. Damit die Tiere gut und ruhig stehen können, werden sie mit einem Strick oder Halfter an einen eisernen Ring befestigt und eine kräftige Stange (Wagendeichsel) vom Kopf des Rindes nach den Hinterfüßen schräg gelegt und möglichst oben und unten befestigt. Handelt es sich um unruhige Tiere, dann ist eine Hilfskraft, die das Tier durch Streicheln ablenkt, gut. Niemals darf aber das Tier beim Klauenbeschneiden geschlagen werden. Das Beschneiden der Klauen fällt in zwei Abschnitte: 1) das Abstemmen des überschüssigen Wand- und Tragrandhornes und 2) das Beschneiden der Sohlenfläche. Als Werkzeuge sind erforderlich: ein Stemmeisen, Hammer, Holzklotz, Stechmesser, Klauenzange, Klauenraspel und Rinnmesser. Man beginnt zweckmäßig bei den Hinterfüßen, weil diese Klauen weicheres Horn haben. Beim Beschneiden der Klauensohlenfläche muß man den Fuß des Rindes anheben, langsam beugen und möglichst senkrecht mit der Zehe auf den Holzklotz aufsetzen. Während der kalten Jahreszeit wird das Beschneiden der Klauen zweckmäßig im Stalle, während der warmen Jahreszeit in der luftigen Scheune oder an einem kühlen Platz vorgenommen. — Klauenbeschneider können auf Wunsch von der W. L. G. Ldw. Abt (Poznań, Piekary 16/17) angefordert werden.

Fachliteratur

Die Sojabohne und ihre Kultur. Von Ing. E. W. Schulz, Novisad, Landw. Sachverständiger des deutschen Genossenschaftsverbandes, Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Landwirt". 1935. — Auch unsere Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahren für den Sojabohnenanbau interessiert und zahlreiche Anbauversuche mit Sojasorten durchgeführt. Handelt es sich doch bei dieser Kulturpflanze um eine der eiweißreichsten, stickstoffsammelnden Pflanzen, die gleichzeitig auch einen sehr bedeutenden Fettgehalt aufweist. In der oben erwähnten Schrift geht der Verfasser in kurzen, leichtverständlichen Abschnitten auf alle Fragen, die beim Anbau dieser Pflanze beachtet werden müssen, näher ein und weist im Schlußkapitel auch noch auf die Nutzung der Sojabohne als Futterpflanze hin. Diese Schrift ist ein wertvoller Leitfaden für jeden, der sich für den Sojabohnenanbau interessiert.

Das Dauergrünland. Wegweiser zur erfolgreichen Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden. (Heft 1/2 der Sammlung „Schriften über neuzeitlichen Landbau".) Von Prof. Dr. Ernst Klapp, Hohenheim. Mit 71 Abbildungen. Preis Rm. 3,60. Verlag von Eug. Ulmer, Stuttgart-S., Olgastr. 83. — Vermehrte wirtschaftseigene Futtergewinnung durch bessere Nutzung von Wiesen und Weiden und Vermeidung aller unnötigen Nährstoffverluste bei der Erzeugung, Werbung und Konservierung des Futters trägt wesentlich zur Verbilligung der Wirtschaftsweise bei und sollte daher von jedem umsichtigen Landwirt beachtet werden. Auf Grund langjähriger praktischer und versuchsmäßiger Erfahrungen werden in obiger Schrift alle wichtigen Grünlandfragen behandelt und dem Praktiker wertvolle Anregungen gegeben, wie er dem erwähnten Ziel am besten gerecht werden kann. Zahlreiche Abbildungen ergänzen den Text. Das Studium dieser Schrift kann nur empfohlen werden.

Stallbau im Bauernbetrieb. Von Dipl. Ldw. F. Siebold, Bonn und Dipl. Ing. G. Prahl, Köln. Mit 76 Abbildungen. Verlag P. Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28—29. Preis Rm. 1,85. — In dieser Schrift werden dem Bauer praktische Ratschläge für den Bau von Ställen erteilt und Baupläne näher erörtert. Die Verfasser haben auf diesem Gebiete reiche Erfahrungen gesammelt und an Hand ihrer gemachten Beobachtungen Richtlinien ausgearbeitet. Jeder Landwirt, der bauen muß, sollte nicht die alte Bauweise beibehalten, sondern sich die Errungenschaften der heutigen Wissenschaft zunutze machen. Einen wertvollen Ratgeber wird er in obiger Schrift finden. Nach Erörterung allgemeiner Bedingungen für den Stallbau geben die Verfasser nähere Weisungen für den Bau von Rindvieh-, Schweine- und Pferdeställen. Die Schrift wird daher gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit, wo der Landwirt vielfach auch Baumeister sein muß, weitgehende Beachtung finden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 1. Oktober 1935

Bank Polski-Akt. (100 zł)	—.—	Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.90	40—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	38.—%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	52.—
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe)	38.—	4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100.—)	—.—
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5.40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.)	38.—%	5% staatl. Konv.-Anleihe	67.—%
4½% umgest. Gold-Złoty-Pfandbriefe der Posener		3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł)	—.—

Kurse an der Warschauer Börse vom 1. Oktober 1935

5% staatl. Konv.-Anleihe . .	68.—%	100 schw. Franken =	zł 172.90
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) . . .	—.—	100 holl. Guld. = ...	zł 359.50
100 deutsche Mark (2. 9.)	zł 213.75	100 tschech. Kronen . . .	zł 21.95
100 franz. Frank. . . .	35.01	1 Dollar = ...	zł 5.31 3/8
		1 Pfd. Sterling = . . .	zł 26.08

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 1. Oktober 1935

1 Dollar = Danz. Gulden	5.31	100 Złoty = Danziger Gulden . . .	99.95
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	26.06		

Kurse an der Berliner Börse vom 1. Oktober 1935

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168.41	1 Dollar = deutsch. Mark	2.488
100 schw. Franken = deutsche Mark	80.94	Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000 . . .	110.10
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.215	Dresdner Bank	87.50
100 Złoty = dtsch. Mark	46.87	Dtsch. Bank u Diskontoges.	87.50

In der Nummer 39 ist bei dem Kurs der Anleiheablösungsschuld mit Auslösungsrecht ein Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: 109.7/8 und nicht 109.718.

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(25. 9.) 5.31	(28. 9.) 5.31½	(25. 9.) 172.65	(28. 9.) 172.80
(26. 9.) 5.31	(30. 9.) 5.31 3/8	(26. 9.) 172.65	(30. 9.) 172.85
(27. 9.) 5.31 1/4	(1. 10.) 5.31 3/8	(27. 9.) 172.60	(1. 10.) 172.90

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

25. 9. 5.305, 26. 9. 5.305, 27. 9. 5.305, 28. 9. 5.305, 30. 9. 5.308, 1. 10. 5.31.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft.

Getreide: Ueberraschend schnell wechselte die Stimmung in den letzten acht Tagen auf dem Getreidemarkt bei uns. Die bereits im letzten Bericht erwähnte flaue Tendenz wich seit gestern einer neuen Auffassung insofern, als durch plötzliches Aufhören der reichlich gewesenen Zufuhren in der letzten Woche vor dem 1. Oktober augenblicklich aus erster Hand fast gar nichts zum Verkauf gelangt. Das ausbleibende Angebot seitens der Landwirte muß zum Teil auf die Hilfe zurückgeführt werden, welche ihnen mit dem Moratorium über Zahlungsverpflichtungen per 1. Oktober zuteil geworden ist. — Meldungen aus dem Auslande über festere Tendenz, sowie Unterhandlungen wegen größerer Ankäufe aus Polen lassen den Getreidemarkt zuversichtlicher erscheinen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch für die nächsten Tage mit der Weiterentwicklung dieser Stimmung gerechnet werden kann. Es werden hiervon alle Getreidearten berührt.

Wir notieren am 2. Oktober 1935 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 16—17, Roggen 11.50—12, Futterhafer 14—15, Sommergerste 14—16, Senf 34—37, Viktoriaerbsen 26—31, Folgererbsen 22—24, Gelblupinen 12—13, Blaulupinen 10—11, Blaumohn 42—47, Winterraps 38—40 zl.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 2. Oktober 1935.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte ziemlich unverändert geblieben. Die Nachfrage im Inland ist weiterhin schwach, der englische Markt jedoch ist fest. Infolgedessen wird die gesamte Butter exportiert, und es sind Aussichten vorhanden, daß die Preise mindestens so bleiben eventuell noch etwas steigen.

Es wurden in der Zeit vom 26. 9. bis 2. 10. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,80, Posen Engros 1,55 zl pro Pfund. Die übrigen inländischen Märkte, sowie der Export brachten etwas höhere Preise.

Posener Wochenmarktbericht vom 2. Oktober 1935.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1.60—1.70, Landbutter 1.50, Weißkäse 30, Sahne ¼ Ltr. 40, Milch 22, Eier 1.15—1.20, Salat 10, Radieschen 5, Gurken die Mandel 35, Pfeffergurken 1 Schock 80, Steinpilze 30 bis 60, Kohlrabi 15, Suppengrün, Dill 5, Weißkohl 20 bis 40, Welschkraut 20—40, Rotkohl 20—50, Grünkohl 10, saure Gurken 10—15, Sauerkraut 25, Kartofeln 4—5, Salatkartoffeln 10, Blumenkohl 20—60, Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 10, Knoblauch 3, Erbsen 25—35, Bohnen 25—35, Zitronen 15, Bananen 30, Aepfel 20—50, Birnen 25—50, Feigen 1.—, Backobst 75—1, Backpflaumen 80—1.20, Pflaumen 30, Tomaten 10—15. Wachsbohnen 50, grüne Bohnen 45, Weintrauben 30—60, Pfirsiche 35, Melonen 40 d. Pfd., Kürbis 10 d. Pfd., Hühner 2.50—3.50, junge Hühner 2—3, Enten 2.50—3.50, Gänse 5—8, Perlhühner 3, Puten 4—5, Rebhühner 1.60—2 das Paar, das Paar Tauben 1.—, wilde Kaninchen das Paar 2.—, zahme das Stück 3.—, Rindfleisch 80—1.10, Schweinefleisch 75—90, Kalbfleisch 80—1, Hammelfleisch 80—1, Gehacktes 1.—, roher Speck 90, Räucherspeck 1.10, Schmalz 1.40, Schweineleber 1.—, Rinderleber 90, Kalbsleber 1.40, Schleie 1.20, Bleie 80, Hechte 1.20, Zander 1.60, Karauschen 1.—, Karpfen 1.10, Wels 1.40—1.50, Weißfische 60, Krebse 5—1.50, Salzheringe 10—15, Matjesheringe 30—35, Räucherheringe 20—30.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 2. Oktober 1935.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen, diesjähr., gesund, trocken	11.75—12.25	Folgererbsen . . .	21.00—23.00
Weizen	17.00—17.25	Weißklee	70.00—90.00
Braugerste	15 25—16.25	Speisekartoffeln .	4.00—4.50
Mahlgerste 700—725 g/l .	14.25—14.75	Fabrikkartoffeln in Kiloprozent .	0.20
Mahlgerste 670—680 g/l	13.75—14.00	Weizenstroh, lose	1.50—1.70
Hafer . . .	14.50—15.00	Weizenstroh, gepr.	2.10—2.30
Roggen-Auzugsmehl 55%	18.25—19.25	Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Weizenmehl 65%	26.75—27.75	Roggenstroh, gepr.	2.25—2.50
Roggenkleie . . .	9.00—9.50	Haferstroh, lose .	2.50—2.75
Weizenkleie, mittel	9.00—9.50	Haferstroh, gepr.	3.00—3.25
Weizenkleie, grob	9.50—10.00	Gerstenstroh, lose	1.00—1.50
Gerstenkleie. . .	9.25—10.50	Gerstenstroh, gepr.	1.90—2.10
Winterraps . . .	40.00—41.00	Heu, lose	6.50—7.00
Winterrübsen . .	37.00—38.00	Heu, gepreßt . . .	7.00—7.50
Leinsamen	36.00—38.00	Netzeheu, lose. . .	7.50—8.00
Senf	35.00—37.00	Netzeheu, gepreßt	8.00—8.50
Viktoriaerbsen . .	26.00—30.00	Leinkuchen	17.75—18.00
		Rapskuchen . . .	18.50—13.75
		Sonnenblumenkuchen	18.75—19.25
		Sojaschrot	19.50—20.50
		Blauer Mohn . .	45.00—47.00

Tendenz: ruhig.

Gesamtumsatz 2890 t, davon Roggen 395, Weizen 85, Gerste 459, Hafer 21 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 1. Oktober.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Es waren aufgetrieben: 350 Rinder, 1830 Schweine, 465 Kälber, 71 Schafe; zusammen 2716 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 61—70, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 54—60, ältere 48—52, mäßig genährte 42—46. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 58—60, Mastbullen 52—56, gut genährte, ältere 44—48, mäßig genährte 40—42. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 56—64, Mastkühe 50—56, gut genährte 34—38, mäßig genährte 18—22. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastfärsen 54—60, gut genährte 48—52, mäßig genährte 42—46. Jungvieh: gut genährtes 40—46, mäßig genährtes 36—40. Kälber: beste ausgemästete Kälber 76—86, Mastkälber 68—74, gut genährte 60—66, mäßig genährte 50—56.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—70, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56 bis 62, gut genährte 44—50.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 96—104, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 88—94, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 82—86, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 68—80, Sauen und späte Kastrate 74—90.

Tendenz: ruhig.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	—,—	—,—
Roggenkleie	10,—	46,9	10,8	0,21	0,93	0,25
Weizenkleie	10,50	48,1	11,1	0,22	0,95	0,27
Gerstenkleie	11,—	47,3	6,7	0,23	1,64	0,42
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer mittel	15,—	59,7	7,2	0,25	2,08	0,61
Gerste mittel	15,50	72,—	6,1	0,22	2,54	0,87
Roggen mittel	12,—	71,8	8,7	0,17	1,38	—,—
Lupinen, blau	11,50	71,—	23,8	0,16	0,49	0,07
Lupinen, gelb	13,—	67,3	30,6	0,19	0,42	0,17
Ackerbohnen	20,—	66,6	19,3	0,30	1,04	0,53
Erbsen (Futter)	20,—	68,6	16,9	0,29	1,18	0,56
Serradella.	12,—	48,9	13,8	0,25	0,87	0,35
Leinkuchen*) 38/42% . .	19,—	71,8	27,2	0,26	0.70	0,36
Rapskuchen*) 36/40% . .	14.50	61,1	23,—	0,24	0,63	0,29
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,50	68,5	30,5	0,28	0,64	0,38
Erdnußkuchen*) 55% . .	24,—	77,5	45,2	0,31	0,54	0,38
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50% . .	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	16,—	76,5	16,3	0,21	0,98	0,23
Palmkernschrot 18/21%	15,—	66,—	13,—	0,23	1,15	0,33
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	22,50	73,3	40,7	0,31	0,55	0,38
Fischmehl	37,50	64,—	55,—	0,59	0,68	0,64
Sesamkuchen	20,—	71,—	34,2	0,28	0,58	0,36
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „30% Palmk.- „ 21%	23,50	73,5	34,2	0,32	0,69	0,45

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, den 2. Oktober 1935.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	27,94
P. K. O. Miescisko	134,—
Wertpapiere	856,85
Beteiligungen	20 600,—
Materialien	483,—
Fertigfabrikate	920,—
Lfd. Rechnung	10 627,—
Grund und Boden	300,—
Fabrikgebäude	25 474,30
Technische Anlagen	47 959,16
Inventar	2 194,09
	109 976,34

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	10 826,04
Reservefonds	13 985,54
Betriebsrücklage	1 324,46
Delkrederekonto	297,—
Amortisationskonto	36 019,—
Schuld an die Landesgenossenschaftsbank	28 598,77
Verschiedene	16 998,27
Andere Durchgangsposten	339,59
Steuerkonto	40,—
Reingewinn	947,67
	109 976,34

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 63. Zugang —, Abgang —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 63. (849

Deutsche Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Miescisko

(—) Besler (—) Lampe (—) Bödeker

Bilanz per 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	80,77
P. K. O.	24,10
Forderungen in laufender Rechnung	2 070,10
Grundstücke	72 430,—
Gebäude	78 452,—
Inventar	21 026,40
	174 083,37
Verlust	1 810,04
	175 893,41

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	11 316,20
Kreditoren	28 702,37
Hypotheken	129 840,75
Rückständige Steuern	1 622,73
Verrechnung	4 411,36
	175 893,41

Gewinn- und Verlustrechnung 1934.

Soll:	zł
Verwaltungskosten	1 006,16
Zinsen	3 260,38
Steuern	1 349,22
Abschreibungen	3 039,85
Debitoren	2 055,80
Vergleichskosten	12 875,83
	23 587,24

Haben:	zł
Betriebsrücklage	10,25
Pacht	5 000,—
Zinsen	2,29
Vergleichskosten	16 764,66
	21 777,20
Verlust	1 810,04
	23 587,24

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 26. Ausgeschieden: —. Zahl der Mitglieder am Schluß des Geschäftsjahres: 26. (837

Spółdzielnia Uzdrowisk dla Pracowników Umysłowych
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Katowice.

gez. Dr. Rojek. gez. Koppel.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	541,33
Beteiligungen	11 510,—
Materialien	746,80
Fertigfabrikate	332,50
Lfd. Rechnung	6 961,95
Fabrikgebäude	9 230,10
Technische Anlagen	24 785,35
Inventar	600,—
Verlust	1 232,25
	55 940,28

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	3 056,18
Reservefonds	3 112,32
Betriebsrücklage	6 306,87
Amortisationskonto	23 228,45
Schuld an die Landesgenossenschaftsbank	9 948,86
Kaution	200,—
Verschiedene	9 214,60
Dubiosa	873,—
	55 940,28

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 55. Zugang 5, Abgang 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 59. (846

Deutsche Molkereigenossenschaft Marienbronn
Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Broniszewice Nowe

(—) Voges (—) Meisohle (—) Mußhoff.

Bilanz per 31. Dezember 1933.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 840,33
P. K. O.	13,06
Forderungen in laufender Rechnung	14 040,53
Grundstücke und Gebäude	152 483,—
Inventar	21 616,—
	190 992,92

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder	10 633,43
Geschäftsguthaben der ausgeschiedenen Mitglieder	103,62
Betriebsrücklage	10,25
Lfd. Rechnung mit Mitgliedern	49 867,81
Hypotheken	130 313,89
Anteilauffüllung	63,92
	190 992,92

Gewinn- und Verlustrechnung 1933.

Soll:	zł
Zinsen	4 729,87
Verwaltungskosten	3 954,91
Abschreibungen, Grundstücke	3 111,93
Abschreibungen, Inventar	1 137,37
Unterhaltung der Gebäude	1 002,—
	13 936,08
Anteilauffüllung	63,92
	14 000,—

Haben:	zł
Pacht	14 000,—
	14 000,—

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 29. Ausgeschieden 3. Zahl der Mitglieder am Schluß des Geschäftsjahres: 26. (836

Spółdzielnia Uzdrowisk dla Pracowników Umysłowych
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Katowice.

gez. Dr. Rojek. gez. Koppel.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 025,95
Wertpapiere	488,—
Beteiligungen	14 050,—
Materialien	2 067,—
Fertigfabrikate	1 340,—
Lfd. Rechnung	15 806,61
Kaution	100,—
Grund und Boden	200,—
Fabrikgebäude	8 600,—
Technische Anlagen	47 080,91
Inventar	1 422,75
	94 181,22

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	10 760,—
Reservefonds	7 052,50
Betriebsrücklage	3 714,55
Amortisationskonto	29 183,20
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	33 861,—
Lfd. Rechnung	7 521,96
Verschiedene	760,—
Andere Durchgangsposten	842,28
Reingewinn	485,73
	94 181,22

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 92. Zugang: 4. Abgang: 3. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 93. (852

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Rybno.

(—) Goebel. (—) Wolgast. (—) Nikolei.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 741,68
Wertpapiere	200,—
Beteiligungen	20 600,—
Materialien	838,—
Fertigfabrikate	305,60
Lfd. Rechnung	11 158,08
Grund und Boden	1 000,—
Gebäude	19 010,53
Technische Anlagen	47 395,34
Inventar	500,—
	102 749,23

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	27 685,81
Reservefonds	1 902,21
Betriebsrücklage	3 240,80
Amortisationskonto	33 583,27
Bankschulden	27 003,15
Rückständige Steuern	122,29
Lfd. Rechnung	4 280,87
Kautionen	3 150,—
Rückständige Verwaltungskosten	272,35
Reingewinn	1 508,48
	102 749,23

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 28. Zugang —, Abgang —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 28. (848

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Sokolowo Budzyńskie

(—) Hausse (—) Härtel (—) Rodewald

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 054,18
Wertpapiere	288,—
Beteiligungen	30 500,—
Materialien	1 038,—
Fertigfabrikate	152,—
Laufende Rechnung	11 910,16
Grund und Boden	420,—
Wirtschaftsgebäude	6 670,—
Technische Anlagen	36 518,78
	89 551,12

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	6 926,98
Reservefonds	7 961,14
Betriebsrücklage	6 471,12
Sonderfonds	335,57
Amortisationskonto	19 515,98
Schuld an die Landesgenossenschaftsbank	36 287,53
Rückständige Steuern usw.	1 242,58
Lfd. Rechnung	5 810,27
Kautionen	5 000,—
	89 551,12

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 103. Zugang 2, Abgang 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 103. (847

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Łekno

(—) Lunte (—) Wetzger-Lindner (—) Schmidt

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	9,12
Wertpapiere	96,—
Beteiligungen	1 500,—
Lfd. Rechnung	4 217,72
Gebäude	3 000,—
Technische Anlagen	20 498,12
	29 320,96

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	951,—
Reservefonds	26,01
Amortisationskonto	11 010,—
Bankschulden	12 958,—
Lfd. Rechnung	3 250,60
Verschiedene	57,95
Andere Durchgangsposten	543,10
Reingewinn	524,30
	29 320,96

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 72. Zugang: —. Abgang: 8. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 64. (850

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Myślątkowo.

(—) Kober. (—) Kakoschke. (—) Siewert.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 551,01
Wertpapiere	568,80
Beteiligungen	2 379,30
Waren und Material	3 361,92
Laufende Rechnung	13 898,72
Grundstücke und Gebäude	6 000,—
Inventar	630,—
	29 389,75

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	9 705,63
Reservefonds	6 945,03
Betriebsrücklage	3 260,94
Schuld a. Banken	3 416,—
Laufende Rechnung	5 829,67
Reingewinn	232,48
	29 389,75

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 157. Zugang 1, Abgang 7. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäfsjahres: 151. (845

Genossenschaftsmolkerei
Mleczarnia Spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Mochy

Flieger I Jankowiak Janer

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	223,44
Wertpapiere	192,15
Beteiligungen	1 000,—
Materialien	926,83
Fertigfabrikate	318,85
Lfd. Rechnung	2 798,23
Fabrikgebäude	46 783,—
Technische Anlagen	28 226,79
Inventar	1 719,75
Verlust	6 390,29
	88 580,33

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	10 132,87
Amortisationskonto	11 541,02
Bankschulden	58 050,—
Lfd. Rechnung	7 943,83
Geschäftsguthaben ausgeschiedener Mitglieder	427,41
Andere Durchgangsposten	485,20
	88 580,33

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 60. Zugang: —. Abgang: 4. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 56. (851

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Rakoniewice

(—) Linke. (—) Werner. (—) Druse.

Obwieszczenia.

Do rejestru spółdzielni Sądu Okręgowego, jako Rejestrowego, w Piotrkowie wpisano:

Nr. 194. Do rejestru firmy „Ziemiańska Kasa Pożyczkowo-Oszczędnościowa, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kamocinie“ pod Nr. kol. 6 w dniu 15 lutego 1935 r. wpisano: Pismo przeznaczone do ogłoszeń spółdzielni „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen“ w Poznaniu.

Nr. 222. Do rejestru firmy „Ziemiańska Kasa Pożyczkowo-Oszczędnościowa w Feliksowie, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością“ pod Nr. kol. 4 w dniu 15 lutego 1935 r. wpisano: Pismo przeznaczone do ogłoszeń spółdzielni „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen“ w Poznaniu.

Nr. 227. Do rejestru firmy „Ziemiańska Kasa Pożyczkowo-Oszczędnościowa w Bełchatowie, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością“ pod Nr. kol. 6 w dniu 15 lutego 1935 r. wpisano: Pismo przeznaczone do ogłoszeń spółdzielni „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen“ w Poznaniu.

Nr. 329. Do rejestru firmy „Spółdzielnia Towarowa w Bełchatowie z ograniczoną odpowiedzialnością“ pod Nr. kol. 2 w dniu 16 lutego 1935 r. wpisano: Pismo przeznaczone do ogłoszeń spółdzielni „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen“ w Poznaniu. [840

Sąd Okręgowy
jako Rejestrowy
w Piotrkowie.

3898/IV.

Dnia 16 września 1935 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 16 przy spółdzielni Grätzer Kreditgenossenschaft, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Grodzisku. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 13 czerwca 1935 zmieniono paragr. 35 i 48 statutu spółdzielni. [841

Poznań, 20 września 1935.

Sąd Okręgowy.

3899/IV.

Dnia 17 września 1935 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 3 przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Stróżewie. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 2 maja 1935 zmieniono statut w paragr. 48.

Poznań, 20 września 1935.

Sąd Okręgowy. [842

3900/IV.

Dnia 16 września 1935 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 34 przy spółdzielni: Genossenschafts-Molkerei, Mleczarnia Mochy, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Mochach. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 13 kwietnia 1935 zmieniono paragr. 35 i 48 statutu spółdzielni. [843

Poznań, 20 września 1935.

Sąd Okręgowy.

Wtutejszym rejestrze spółdzielczym wpisano dziś przy firmie: Koźminska Spółdzielnia Mleczarska w Lipowcu z ogr. odpowiedzialnością co następuje: Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 15 marca 1935 zmieniono § 4 statutu w ten sposób, że przedmiotem przedsiębiorstwa jest zużytkowanie mleka, wyprodukowanego w gospodarstwie członków i produktów otrzymanych zeń drogą przeróbki w mleczarni spółdzielni oraz dostarczanie członkom produktów mleczarskich. [844

Ostrów, 26 września 1935.

Sąd Okręgowy.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.